

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

113 (9.12.1949)



BADISCHE ABENDZEITUNG

Seit 1. Dezember 2.-DM
nur noch
wöchlich 40 Pfg. Trägergebühr
und trotzdem 6 mal wöchentlich

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugpreis 2.- DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenrundpreis: Die 12 gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 113

Karlsruhe, Freitag, 9. Dezember 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Stalin selbst stürzte Kostoff

Noch 48000 KZ-Häftlinge in der Ostzone

Enthüllungen im Sofia-Prozess

Mitangeklagte bekennen sich schuldig und belasten Kostoff

SOFIA (dpa). Stalin selbst hat den Sturz des ehemaligen Ministerpräsidenten Bulgariens, Traitscho Kostoff, veranlaßt, als er sich über seine „nationalistische Haltung“ gegenüber der Sowjetunion beschwerte. Diese Aussage machte am Donnerstag, dem zweiten Prozeßtag in Sofia, der Mitangeklagte und Hauptbelastungszeuge Pawlow Koleff, vor seiner Verhaftung Verwaltungsssekretär des Politbüros der kommunistischen Partei Bulgariens.

Er bekannte sich wie vier weitere Mitangeklagte schuldig. Kostoff selbst hatte am Eröffnungstag des Verfahrens zur allgemeinen Überraschung nur ein Teilgeständnis abgelegt. Die fünf Mitangeklagten bezichtigten sich, als britische Agenten gegen ihr Land und die Sowjetunion konspiriert zu haben. Alle fünf belasteten den Hauptangeklagten. Kostoff behauptete, Kostoff habe ihn gezwungen, antisowjetische Pläne zu entwickeln. Er habe ihn mit Dokumenten erpreßt, aus denen hervorgehe, daß er 1943 im britischen Spionagedienst gestanden habe. Stefanoff gab an, Kostoff habe die Handelsverhandlungen mit der Sowjetunion und den osteuropäischen Staaten

sabotiert, um Bulgarien zu zwingen, Handelsverbindungen mit dem Westen anzuknüpfen. Mit Hilfe des britischen Intelligence Service und Marshall Titos hätten die Verschworenen den kommunistischen Parteikongreß in ihre Hand bekommen wollen. Dann hätten neue Führer gewählt und die Politik von Partei und Regierung radikal geändert werden sollen. Das Komplott sei fehlgeschlagen, weil man ihn und Kostoff verhaftet habe.

Kriegsgefangene müssen entlassen werden

Neue Rotkreuz-Konvention von 45 Nationen angenommen

GENÈVE (dpa). Die revidierte Genfer Konvention über die Behandlung von Gefangenen, Verwundeten und Zivilisten in Kriegzeiten wurde am Donnerstag in Genf von 27 Nationen

feierlich unterzeichnet. Nach der neuen Konvention müssen Kriegsgefangene unmittelbar nach Ende der Feindseligkeiten und nicht erst nach Friedensschluß heimgeschafft werden.

Drei Flugzeugabstürze an einem Tag

WIESBADEN (dpa). Nachdem bereits am Donnerstagvormittag bei Fürstenfeldbruck eine amerikanische Thunderbolt-Maschine verunglückt war, stürzten am Nachmittag noch zwei andere amerikanische Flugzeuge in Süddeutschland ab. Bei Freising stürzte ein amerikanischer Düsenjäger bei einem Übungsflug aus unbekannter Ursache ab. Der Pilot versuchte in 200 Meter Höhe, sich durch Fallschirmabsprung zu retten, wurde jedoch beim Aufprall der Maschine getötet. Eine amerikanische Kuriermaschine, die auf dem Weg von Marhan (England) nach München war, stürzte nordöstlich von Nördlingen ab. Die Insassen erlitten leichte Verletzungen.

Geiselnungen, Massendeportationen, unmenschliche Behandlungsmethoden und Massenverfolgungen sind verboten. Kriegsgefangene dürfen nicht mehr zum Minenräumen verwendet werden. Auch Partisanenverbände sind in die Schutzbestimmungen einbezogen. Achtzehn Nationen haben die Konvention bereits im August unterzeichnet, so daß sie von insgesamt 45 Nationen angenommen worden ist. Die sowjetische, die ukrainische und die weißrussische Delegation konnten an der Sitzung nicht teilnehmen, da ihr Flugzeug durch Nebel aufgehalten worden war. Man erwartet sie am Freitag.

Zu viert in einer Bootshütte

BAD ZWISCHENAHN (dpa). Ein hier lebender Flüchtling hatte am Mittwoch versucht, seine Ehefrau durch Hammerschläge auf den Kopf zu töten. Er erhängte sich anschließend im nahen Wald. Es wird angenommen, daß die Tat aus Verzweiflung über die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie verübt worden ist. Das Ehepaar lebte mit zwei Söhnen in einem Bootshaus.

Sechstageschluß mit wilden Jagden

Rigoni/Terruzzi Sieger des Berliner Sechstager Rennens

BERLIN (dpa). Sieger des 31. Berliner Sechstager Rennens wurden am Donnerstagabend nach bestechender Fahrweise die Italiener Rigoni/Terruzzi. Die Australier Strom/Arnold belegten den zweiten Platz (eine Runde zurück) vor Gillen/Hoermann, zwei Runden zurück.

Der Vorstoß, den das italienische Paar in der vorletzten Stunde unternommen hatte, sollte den Sieg bringen. Die bis dahin als stärkstes Paar angesehenen Australier Strom/Arnold konnten in den letzten 90 Minuten den verlorenen Boden trotz verzweifelter Bemühungen nicht mehr aufholen. Noch in den letzten fünf Runden des 145. Stundenrennens versuchten die Sieger von New York den Anschluß an die führenden Italiener zu gewinnen, doch scheiterte der Versuch an dem bis zum Schluß erstaunlichen Spurtvermögen Terruzzi. Rigoni kam in der vorletzten Runde noch einmal zu Fall, doch brauchte kein Terrain verloren gegeben zu werden. Die deutschen Paare spielten für den Ausgang des Rennens keine entscheidende Rolle mehr, da sie zu viele Runden zurücklagen. Sie blieben sich dafür an manchen Prämienspurts schadlos, bei denen auch der Belgier Naeye, der zusammen mit seinem deutschen Partner Schwarzer sich viel Sympathien der Zuschauer eroberte, recht gut abschnitt.

In einem Begeisterungssturm sondergleichen klang das Rennen aus. Alle Mann-

schaften wurden nach dem Ende schnell von ihren Betreuern aufgefrischt und stellten sich in neuen Trikots zur Ehrenrunde. An der Spitze die siegreiche italienische Kombination mit einem großen goldenen Kranz, dahinter die Australier, etwas bedrückt durch die ihnen selbst überraschend gekommene Niederlage. Starker Beifall brauste auf, als die „Känguruhs“ ihre siegreichen italienischen Gegner umhalsten und sie auf die Ehrenrunde brachten.

Unter den Klängen der italienischen Nationalhymne führen Rigoni/Terruzzi unter Hunderten von Schnapsschüssen und Blitzlichtern der Filmleute und Fotografen nochmals über die 150 Meter lange Holzbahn. Die Zuschauer hatten sich von den Plätzen erhoben und feierten diese Stunde des Ausklangs nach sechs Tagen und Nächten erbitterter Kämpfe durch lebhaften Beifall.

Wieviele Deutsche sind noch in Frankreich inhaftiert?

BONN (dpa). In Frankreich gibt es keine deutschen Kriegsgefangenen mehr, sondern nur noch Kriegsverbrecher, die sich in Haft befinden, erklärte das französische Hohe Kommissariat am Donnerstag. Die Verhafteten seien deutsche Kriegsverbrecher, die Verbrechen auf französischem Boden begangen haben, wie die SS-Truppen von Oradour und die Aufseher des Konzentrationslagers Struthof. Die französischen Militärtribunale haben nach den Angaben des Hohen Kommissariates bisher 1500 Fälle geprüft und 876 deutsche Angeklagte entlassen oder wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. 264 wurden zu verschiedenen Freiheitsstrafen und elf zum Tode verurteilt und hingerichtet. Es sind noch 234 Fälle zu bearbeiten, die bis auf zwei Ausnahmen Anfang nächsten Jahres erledigt werden sollen.

Die französische Regierung gewährt deutschen Angeklagten seit einiger Zeit während der Voruntersuchung und der Dauer des Prozesses die Hilfe eines deutschen Verteidigers.

Die Abstimmung über den Südweststaat

Württemberg-Badens Antwortnote an Südbaden

STUTTGART (AZ). Das Staatsministerium übergab der Presse gestern die Antwortnote des württemberg-badischen Ministerrates an Leo Wohleb, die am vergangenen Montag in einer Kabinettsitzung beschlossen worden war. Danach hat der Ministerrat „trotz schwerster Bedenken“ einer Doppelfrage in einer Volksabstimmung über den Südweststaat stattgegeben. Die Fragestellung würde in Übereinstimmung der drei beteiligten Regierungen also lauten: 1. Sind Sie für die Errichtung eines Südweststaates? 2. Sind Sie, falls die notwendige Mehrheit für den Südweststaat nicht erreicht wird, für die Wiedererrichtung des alten Landes Baden bzw. Württemberg?

In der Antwort an den südbadischen Staatspräsidenten erklärt, der Ministerrat ferner, daß er unbedingt an der Realität Württemberg-Badens festhalte und somit nur die Bevölkerung dieses Landes eine Trennung durchführen könne. Sowohl der württemberg-badische Landtag habe sich eindeutig für der Realität, die das Land Württemberg-Baden heute darstellt, bekannt, wie auch namhafte Politiker, Bundestagsabgeordnete, gewählte Oberbürgermeister und Landräte von Nordbaden. Der Ministerrat macht deshalb den Vorschlag, die beteiligten Länder in die bekannten vier Abstimmungsbezirke einzuteilen. Der Südweststaat soll dann als bejaht gelten, wenn

sich in drei Abstimmungsbezirken je eine Mehrheit für den Südweststaat ergibt. Sollte in einem Abstimmungsbezirk der zurzeit ein selbstständiges Land ist, eine Minderheit für den Südweststaat stimmen, so soll dieses Land berechtigt sein, in einer weiteren eigenen Volksabstimmung noch vor Inkrafttreten der neuen Verfassung aus dem entstandenen Südweststaat auszuschleiden.

Die beiden alten Länder Baden und Württemberg sollen nur dann wieder hergestellt werden, wenn sich in jedem der beiden alten Länder durchgezählt eine Mehrheit dafür findet.

jedoch nur dann einverstanden, wenn NKWD-Offiziere die Lager auch künftig mitverwalten. Vor der Übergabe solle die Zahl der Häftlinge durch Abtransporte auf 4000 verringert werden. Die Sowjetzonenregierung wolle die Lager nur noch bis Ende des kommenden Jahres als Konzentrationslager verwenden und dann Zwangsarbeiter dort unterbringen.

Letzte Station der Nationalchinesen

FORMOSA (dpa). Die nationalchinesische Regierung hat ihren letzten Zufluchtsort erreicht. Ministerpräsident Jen Hsi Schan und 14 Mitglieder seines Kabinetts trafen am Donnerstag von Tschengtu kommend, auf dem Luftwege in Taipeh (Formosa) ein.

Taipeh, das etwa 340 000 Einwohner hat, ist die fünfte nationalchinesische Hauptstadt innerhalb eines Jahres. Es liegt an der Nordküste von Formosa, das mit 35 964 Quadratkilometer etwas größer ist als Holland. Formosa hat, die Flüchtlinge vom chinesischen Festland nicht eingerechnet, etwa 6 100 000 Einwohner.

Bei seiner Ankunft in Taipeh lehnte es der Ministerpräsident ab, sich zu der militärischen Lage im Gebiet der bisherigen Hauptstadt zu äußern. Generalissimo Tschiangkai-schek, sagte er, habe das ihm angetragene Amt als Staatspräsident noch nicht übernommen. Er widme sich der Planung militärischer Operationen. Wie ein Sprecher des nationalchinesischen Verteidigungsministeriums mitteilte, stoßen jetzt drei kommunistische Kolonnen in Gewaltmärschen auf Tschengtu vor. Ein amerikanischer Pilot berichtet, daß nationalchinesische Soldaten auf den südlichen Ausfallstraßen der Stadt zurückströmen, während von Norden her kommunistische Truppen nachrücken.

Der Besuch auf dem Petersberg

BONN (PPP). Ueber die Verhandlungen zwischen den drei Hohen Kommissaren und Bundeskanzler Dr. Adenauer ist noch kein amtliches Kommuniqué herausgegeben worden. Wie wir zuverlässig erfahren, soll ein Referentenentwurf der Bundesregierung über das Mitbestimmungs- oder Mitwirkungsrecht der Arbeitnehmer im Mittelpunkt der Unterredung gestanden haben. Der Bundeskanzler wolle, so heißt es, zunächst den Standpunkt der Hohen Kommissare zu diesem Problem kennenlernen, ehe er den Gesetzentwurf dem Bundestag zuleite. In dem Entwurf soll nicht ein Mitbestimmungsrecht, sondern lediglich ein Mitwirkungsrecht der Arbeitnehmer vorgesehen sein.

In dem Gespräch soll weiterhin die Errichtung eines Sicherheitsamtes für Deutschland, das dem Kanzler unmittelbar unterstellt werden würde, erörtert worden sein. Der ECA-Vertrag und eine Aenderung des Art. 28 des Währungs-Umstellungsgesetzes, die den Ländern größere Befugnisse für ihre Haushaltsführung gibt, sollen weitere Gegenstände der Besprechung gebildet haben.

Wie unser Korrespondent weiter erzählt, wurde in der Zusammenkunft auch eine Anfrage besprochen, die der Bundeskanzler vorher schriftlich auf den Petersberg geschickt hatte. Adenauer hatte darin um Auskunft gebeten, was bei den Pariser Gesprächen über den Atlantik-Pakt bezüglich Deutschlands besprochen sein soll. Weitere Gespräche sollen den Plänen über eine Verstärkung der westdeutschen Polizei gegolten haben.

Aelteste Frau Deutschlands gestorben

SCHWÄBISCH HALL (Iwb). Die vermutlich älteste Frau Deutschlands, Fräulein Natalie Denk, die am vergangenen Sonntag ihren 105. Geburtstag feiern und an diesem Tage viele Ehrungen entgegennehmen konnte, ist am Donnerstagsmorgen im „Friedenshort“ der evangelischen Diakonissenanstalt in Schwäbisch Hall gestorben.

Ohne uns!

Erst waren es Gerüchte. Der zündende Funke kam aus Amerika. „Deutschland muß wieder bewaffnet werden“, sagte Mr. Poage und forderte 25 deutsche Divisionen. Mr. Elmer Thomas reiste sogar in Europa herum, um den großartigen Gedanken weiter zu entwickeln. Herr Adenauer mußte natürlich Stellung nehmen. Er tat es in der ihm eigenen Weise, indem er mit der linken Hand die Remilitarisierung weit von sich wies und mit der rechten Hand danach griff. Da aber bekanntlich die Rechte des Kanzlers weit stärker entwickelt ist als seine Linke, würde er, wenn es darauf ankäme, endgültig zu packen. Mit Einverständnis des Auslandes dürften wir dann wieder Uniformen und Waffen tragen.

Die Leute, welche die neue deutsche Wehrmacht fordern oder sie unausbleiblich kommen sehen, nennen sich „Realisten“. Ihr Denken bewegt sich in strategischen Begriffen. Die Devise lautet: Hier Ost, hier West, eine andere Alternative gibt es nicht. Die Russen stehen an der Elbe, an ihrer Seite die „Volkspolizei“. In Westdeutschland gibt es amerikanische, englische und französische Truppen. Die Deutschen in der Bundesrepublik haben keine Waffen. Ganz natürlich also, wenn man ihnen dieselben bewilligt. Die „Realpolitiker“ kümmern sich einen Dreck um die Volksmeinung. Von der hohen Warte ihrer Machtpositionen glauben sie die Verhältnisse besser übersehen zu können. Man spielt lustig Strategie am grünen Tisch solange, bis einem der Kraken platzt. Und dann muß das Volk heran und bluten und natürlich hinterher die Rechnung bezahlen. Denn der Spaß kostet neben den für die Herren belanglosen Menschenleben auch Geld.

Es ist klar, daß es für uns in Westdeutschland keine Neutralität gibt in dem Konflikt, der die ganze Welt bewegt. Wer könnte bei uns außer dem spintisierenden Naubelmer Professor und seinen Zöglingen neutral sein gegenüber der Diktatur und dem Terror des Ostens? Aber wird unsere spezielle Lage dadurch besser, wenn man den Deutschen diesseits des Eisernen Vorhanges Knarren in die Hand drückt und sie marschieren läßt?

Nehmen wir einmal an, die Westdeutschen würden auch bewaffnet. Wenn es dann losgeht, stehen zunächst Deutsche Deutschen gegenüber. Ob sie sich gegenseitig mit Wollust massakrieren, steht noch nicht fest. Bisher lehrte die Erfahrung, daß die Deutschen gegen Deutsche auch dann nicht kämpfen, als es bitter notwendig gewesen wäre. Nebenbei — die bewaffnete Volkspolizei der Ostzone ist auch keine Avantgarde der kommunistischen Ideologie. Ob diese Deutschen mit geschlossenen Augen in die Reihen ihrer eigenen Landsleute hineinknallen würden, ist eine vage Vermutung.

Im eigentlichen Kampf der Weltmächte wären wir also in jedem Falle Kanonenfutter. Wir halten nichts auf, was einmal kommen könnte. Auch nicht mit 25 Divisionen.

Wir Westdeutschen können auch ohne Waffen kämpfen. Haben es nicht die Berliner getan, die durch ihre ungeheure moralische Überlegenheit dem russischen Koloß Einhalt geboten? Der gesamte Westen sollte begreifen, daß uns nur eins helfen kann: dem russischen Kommunismus den Wind aus den Propagandasegeln zu nehmen. Westdeutschland sollte zu einem Musterland sozialen Fortschritts gemacht werden. Wir müßten sagen können: Hier ist das Land, in dem Gerechtigkeit den Menschen erhöhlt! Das würde auf den Osten mehr wirken als Stahlhelme und Panzer. Wenn man uns hier in Uniformen stecken würde, dann wäre das ein Zeichen dafür, daß die Westalliierten den größten Teil ihrer Prinzipien, die sie an der Grenze zwischen West und Ost demonstrieren wollten, aufgegeben haben.

Wir, eine vom Kriege geseichnete Generation, sagen zu den Remilitarisierungsplänen ganz entschieden: Nein! Wir sagen nein im Namen der Mütter, die ihre Söhne verloren, nein im Namen aller Krüppel und Waisen, nein im Namen derer, die heute noch hinter Stacheldraht sitzen, nein auch deshalb, um uns wieder reinzuwaschen von dem Verdacht, daß uns der Militarismus tief in den Knochen steckt.

Die „Realisten“ glauben zwar, sie brauchen nur zu kommandieren. Vielleicht aber haben die Herren am grünen Tisch ihre Pläne doch etwas zu hoch gesteckt, denn es gibt heute schon sehr viel Menschen, die sagen: „Ohne uns!“ Wenn jetzt die Kriegs-generation und die Jugend aus ihrer Lethargie erwacht, dann dürften die Rekrutierungsaussichten in Westdeutschland nicht zu groß sein.

Wer Soldat spielen will, der sollte getrost dorthin gehen, wo man diesen Beruf bezahlt. Und wer glaubt, daß der Soldatentod der schönste Tod ist, für den wird sich immer eine Gelegenheit finden.

P. Mühlbach („Die Freiheit“, Mainz).

1950 doch nicht ohne Marken

BONN. (PPP). Zu den Mitteilungen eines britischen Sprechers über die voraussichtliche Beendigung der westdeutschen Lebensmittelrationierung im Jahre 1950 erfahren wir aus dem Bundesernährungsministerium, daß eine völlige Lebensmittelbefreiung nicht erfolgen wird. Der Markenzwang werde bei Brot, Fett und Zucker aufrecht erhalten bleiben. Bei Fleisch werde die Rationierung im Interesse der minderbemittelten Volkskreise wahrscheinlich sogar verschärft werden müssen, weil im Frühjahr mit einer Verknappung gerechnet werden muß.

Kostoff - Schicksal eines Revolutionärs

(dpa) Um seine kommunistischen Mitverschwörer nicht zu verraten und vor den Quälereien seiner Gegner nicht weich zu werden, sprang Traitscho Kostoff mit 28 Jahren aus dem vierten Stockwerk des Hauptgefängnisses von Sofia. Er kam mit dem Leben davon, verbüßte eine vierjährige Freiheitsstrafe, ging dann „untergrund“, wurde Sekretär der Kommunistischen Partei Bulgariens, erhielt 1942 wiederum eine lebenslange Kerkerstrafe und wurde 1949 während des Einmarsches der Roten Armee durch die bulgarischen Arbeiter aus dem Staatsgefängnis von Pleven befreit.

Jetzt wurde Traitscho Kostoff vor einen Gerichtshof im kommunistischen Bulgarien gestellt. Was man ihm vorwirft, scheint sich nicht recht mit seiner einwandfreien revolutionären Vergangenheit zu vertragen. Hoch- und Landesverrat, Spionage, Zusammenarbeit mit ausländischen Geheimdiensten, Pläne zur Verhaftung und Ermordung des inzwischen verstorbenen bulgarischen Ministerpräsidenten Dimitroff werden ihm und seinen zehn Mitangeklagten zur Last gelegt. Bereits im Jahr 1934 soll Kostoff Marschall Tito die Wege zur Macht gezeichnet haben, später soll er in der Regierung seines Landes nationalistiche Tendenzen verfolgt und eine antibolschewistische Haltung an den Tag gelegt haben.

Die Anklage stützt sich also zu einem großen Teil auf schon einige Zeit zurückliegende Handlungen. Trotzdem mußte der Prozeß wiederholt verschoben werden, das letzte mal, als das Organ der jugoslawischen Kommunisten „Borba“ Anfang Oktober bekanntgab, Kostoff sei tatsächlich ein Trotzkist und Spion gewesen. Dadurch erschien der Vorwurf, Kostoff habe mit Tito zusammengearbeitet, einigermaßen unglauwbildig, und in neueren bulgarischen Meldungen wird bei Stellungnahmen zum Fall Kostoff auch weniger von „Titoismus“ als von „Kostoffismus“ gesprochen. Was hinter diesen Vorwürfen wirklich steckt, geht aus einem Rückblick auf die Nachkriegsentwicklung in Bulgarien hervor.

Kostoff war während des Krieges im Lande geblieben und glaubte alle Aussichten zu haben, nach dem Kriege der erste Mann in Bulgarien zu werden. Sein schärfster Rivale Dimitroff hatte in der Hauptsache nur über den Rundfunk um seine Heimat gekämpft, der er über zwölf Jahre ferngeblieben war. Als die sowjetischen Armeen 1944 nach Bulgarien kamen, nahm Kostoff zunächst mit Marschall Tolbuchin, dem Oberkommandierenden der sowjetischen Südfront, Führung und machte ihm Vorschläge für die Durchführung des Umsturzes in Bulgarien. Aber Dimitroff kam direkt aus Moskau. Er konnte klare Anweisungen und Vollmachten des sowjetischen Politbüros vorweisen, und Traitscho Kostoff mußte sich vorläufig mit dem weniger wichtigen Posten eines Ministers für Elektrizifizierung begnügen.

Es ist wohl auf die Unterstützung Tolbuchins zurückzuführen, daß Kostoff stellvertretender Ministerpräsident wurde und die gesamte bulgarische Wirtschaft in die Hand

Hat Adenauer wirkliche Erfolge erzielt?

BONN. (dpa). Die SPD-Fraktion des Bundestages nahm am Donnerstag Stellung zur Rede des Bundeskanzlers Dr. Adenauer, die dieser auf dem Parteitag der CDU Nordrhein-Westfalen am Mittwoch in Düsseldorf hielt. Der Regierungskurs des Bundeskanzlers sei nicht ohne Zusammenhang damit zu betrachten, daß der deutsche Arbeiter unter allen Arbeitern der Welt sozial mit an letzter Stelle steht, daß das Flüchtlingselend nach wie vor zum Himmel schreit und daß der Lastenausgleich nicht von der Stelle kommt, heißt es in der Stellungnahme der SPD-Fraktion. Diese Dinge seien auch durch die „relativ geringen Zugeständnisse in der Demontagefrage, die die Besatzungsmächte jeder Regierung zubilligen mußten, um ihr nicht in der Öffentlichkeit den notwendigen politischen Kredit zu nehmen“, nicht aus der Welt zu schaffen.

Außerdem sei es gerade Dr. Schumacher gewesen, der durch seine Reisen nach Amerika und England die Frage des Demontagestopps überhaupt erst ins internationale Gespräch brachte. Nicht zu vergessen sei ferner, daß Dr. Schumacher im April dieses Jahres durch sein kategorisches Nein gegenüber den alliierten Forderungen hinsichtlich des Grundgesetzes „erfolgreich gewichtige deutsche Interessen vertrat, als der Bundeskanzler und seine CDU bereits kapituliert hatten“.

Die Behauptung, der im Petersberger Protokoll zugestandene Demontagestop wäre nach den Ideen von Dr. Schumacher nicht erreicht worden, entbehre jeder sachlichen Qualifikation. Sie können nur als Eingeständnis dafür gewertet werden, „daß der Bundeskanzler wirkliche eigene Erfolge seiner Regierungstätigkeit nicht aufzuweisen hat“.

SPD gegen Erhöhung des Butterpreises
BONN. (PPP). Vom Sekretariat der SPD-Fraktion im Bundestag wird mitgeteilt: Die Meldung, wonach im Ernährungsausschuß des Bundestages Übereinstimmung darüber bestehen soll, daß der Butterpreis auf 5,80 DM je kg heraufgesetzt wird, entspricht nicht den Tatsachen. Die Vertreter der Sozialdemokratischen Fraktion haben im Laufe der Beratungen wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß sie einer solchen Preissteigerung nicht zustimmen werden. Sie werden bei dieser Haltung auch dann bleiben, wenn über den betreffenden Erlaß der Regierung im Ausschuß abgestimmt werden wird.

bekam. Hier sah er offenbar eine Möglichkeit, den Machtkampf gegen Dimitroff erfolgreich fortzusetzen. Hier aber kam er auch in entscheidenden Gegensatz zur Politik Moskaus und des Politbüros. Kostoff setzte zwar rücksichtslos die Sozialisierung der größeren Betriebe durch, aber er versuchte im Interesse der Arbeiter vorläufig noch privates Unternehmertum in kleinerem Ausmaß bestehen zu lassen. Diese „Abweichungen“ von der offiziellen Parteilinie gefährdeten bereits seine Stellung. Noch schwerwiegender waren andere „Vergehen“. Nach Inkrafttreten des Gesetzes über die Geheimhaltung in Bulgarien gab Kostoff seinen Beamten Anweisung, die neuen Vorschriften auch gegenüber den sowjetischen Vertretern anzuwenden. Es ging dabei vor allem um Waren, die Bulgarien an westliche Länder verkauft hatte und deren Preis die Sowjetunion zu erfahren wünschte. Kostoff widersetzte sich in seiner Stellung als Wirtschaftsminister mit allen Kräften den Bemühungen der Sowjets, bulgarische Agrarprodukte unter dem Weltmarktpreis zu erhalten. Es wurde behauptet, die Sowjetunion wolle diese Waren später zu überhöhten Preisen weiterverkaufen.

Kostoff nannte sein Vorgehen in einer Geheimsetzung des Kabinetts Anfang 1949 „Wahrung der wirtschaftlichen Interessen Bulgariens“. Der bulgarische Ministerpräsident Kolaroff bezeichnete es in der Kominform-Zeitschrift als „schamlose Beleidigung der Sowjetunion“. In den Handelsbeziehungen zwischen Bulgarien und der Sowjetunion könne es keine Geheimnisse geben.

Der Hintergrund der Vorgänge, die zum Sturz Kostoffs führten, ist also ziemlich klar. Nachdem die Kommunistische Partei Bulgariens in einer Vorstandssitzung lediglich „Feststellungen“ gegen Kostoff getroffen hatte, verlor der stellvertretende Ministerpräsident am 14. April 1949 seinen Posten. Zunächst wurde er Direktor der Nationalbibliothek in Sofia, am 12. Juni schloß ihn die Partei aus, am 20. Juli sprach ihm das Parlament seine Immunität ab.

Verwaltungsreform vor dem Landtag

Bedenken gegen Abbau einzelner Ministerien

STUTT GART (AZ). Der Landtag eröffnete gestern die Debatte über die Erklärungen des Ministerpräsidenten zur Verwaltungsreform. Die CDU und DVP setzten sich dabei für die Aufrechterhaltung des Landwirtschaftsministeriums ein, während sie bei der Frage des Arbeitsministeriums für eine Zusammenlegung plädierten. Die Redner der SPD- und KPD-Fraktion sprachen sich gegen diese offensichtliche Benachteiligung der Arbeitnehmer aus. Am Schluß der Debatte wurde einem Antrag des Abg. Gehring (SPD) zugestimmt, in dem sich der Landtag voll und ganz für eine Reform der Verwaltungsstellen ausspricht. Durch einen Zusatz der SPD-Fraktion behält er sich jedoch seine Stellungnahme zu den einzelnen angeschnittenen Fragen vor.

Abg. Simpfendorfer (CDU) stellte die Frage, ob es nicht geeigneter gewesen wäre, diese umfangreichen Anordnungen, die nach den Beschlüssen des Kabinetts bereits auf dem Wege der Verwaltungsordnung gegeben worden sind, im Landtag gesetzlich regeln zu lassen. Simpfendorfer trat ferner der irrigen Ansicht gegenüber, daß bei größeren Einsparnissen, die das Land durch eine verminderte Verwaltung machen würde, andere Länder des Bundes auf dem Wege des Finanzausgleichs Nutznießer davon seien. Eine sparsame Verwaltung komme also schon dem Lande zugute. Simpfendorfer plädierte für die Aufrechterhaltung des Landwirtschaftsministeriums. Der Grund, so sagte er, sei die außerordentliche Abhängigkeit von unserer natürlichsten Ernährungsbasis, die sich 1952 nach Wegfall der Marshallhilfe noch verstärke.

Für die sozialdemokratische Fraktion sprach der Abg. Knorr. Der sozialdemokratische Sprecher kritisierte wesentlich schärfer das Verhalten des Ministerpräsidenten, das Programm der Verwaltungsreform erst nach langen öffentlichen Diskussionen dem Landtag vorzulegen. Knorr, der sich für seine Fraktion grundsätzlich zu einer Reform bekannte, betonte dabei, daß die Regierung und der Landtag die Reformgedanken nicht zerreden dürften. Das Äußerste müsse getan werden, so sagte der sozialdemokratische Sprecher, um die Lasten, die auf der Allgemeinheit ruhen, zu verringern. Die sozialdemokratische Fraktion habe dabei den Eindruck,

daß Württemberg-Baden im Verhältnis zu anderen Ländern mit seiner Verwaltung nicht schlecht dastehe.

Knorr ging dann auf die konkreten Aufgaben ein, die gelöst werden müssen. Er sagte, die Verwaltungsvereinfachung müsse einschneidend sein. Die Volksvertretung verlange, zu erfahren, was geplant werde und was geschehen soll. Entscheidend müsse dabei immer das sachliche Problem sein. Zu den einzelnen Vorschlägen über die Ministerien betonte Knorr, es sei wichtig, daß die Stimme des Verkehrsministeriums in Westdeutschland ihr Gewicht behalte. Beim Arbeitsministerium, dessen Beibehaltung so umstritten sei, müsse der Landtag wohl von der Regierung verlangen, daß sie vor einer Angliederung den Nachweis erbringe, welche Kompetenzen an den Bund abgegeben worden sind. Auch hier lege die sozialdemokratische Fraktion großen Wert darauf, daß eine politische Vertrauensspitze erhalten bleibe. Knorr wendete sich dann dem Angelpunkt des gesamten Komplexes zu und verlangte, daß in Anbetracht der nötigen Umorganisation der Verwaltung die Etatvorschläge früh genug an den Landtag gegeben würden. Nur durch diese Unterlagen sei es der Volksvertretung möglich, in die vollen Absichten der Regierung einzudringen.

Abg. Dr. Hausmann verwies als Redner der DVP darauf, daß seine Fraktion keinen Wohlfahrtstakt für Beamte wünsche. Der Staatsbürger, so sagte Hausmann, solle selbst

Kurz gemeldet

Bonn (dpa). Der Rat der alliierten Hohen Kommission änderte in seiner Sitzung am Donnerstag auf dem Petersberg zwei Artikel der Finanzgesetze der Militärregierungen, um die Finanzhilfe für Berlin zu erleichtern.

Bonn (dpa). In dem am Freitag im Bundestag zur Debatte stehenden Entwurf eines Amnestiegesetzes ist, wie dpa erfährt, vorgesehen, daß Strafen für Handlungen auf politischer Grundlage ohne Rücksicht auf Art und Höhe der Strafe erlassen werden, wenn die strafbare Handlung nach dem 8. Mai 1945 begangen worden ist. Nur politische Morde oder Verbrechen, die aus Grausamkeit, ehrloser Geizsucht oder Gewinnsucht verübt worden sind, fallen nicht unter den Erlaß.

Frankfurt. Die amerikanische Militärbehörde im IG-Hochhaus beschloß jetzt, die Pulverladung für die Salutschüsse bei Sonnenaufgang und -Untergang zu verringern, um die Schockwirkung bei der Bevölkerung möglichst auszuschalten.

London. Das britische Unterhaus lehnte am Donnerstagabend einen Antrag der Opposition, der die Einsetzung eines öffentlichen Gerichts zur Untersuchung von Flugunfällen in Großbritannien verlangte, mit 246 gegen 111 Stimmen ab.

Johannesburg. Die Anwerbung von Bergarbeitern aus der Bundesrepublik wird nach einem Bericht der Johannesburger Zeitung „Sunday Express“ in Kreisen der südafrikanischen Goldminenindustrie erwogen.

Warum er nach Osten floh

WIESBADEN (dpa). Die Flucht des KPD-Funktionärs Kurt Iffland aus Friedewald (Kreis Hersfeld) in die Sowjetzone hat sich nach einer Mitteilung der amerikanischen Landeskommission überraschend aufgeklärt. Iffland, der von der SED-Presse als „politischer Flüchtling“ bezeichnet worden ist, sei vom hessischen Staat davon unterrichtet worden, daß seine beiden Lastwagen zur Deckung einer Schuld von 15 000 DM beschlagnahmt werden sollten. Daraufhin habe er die beiden Lastwagen mit seiner Habe beladen und sei in die Sowjetzone geflüchtet. Der Bürgermeister von Friedewald habe bestätigt, daß Iffland seit längerer Zeit über seine Verhältnisse gelebt habe.

ins Wasser springen und nicht am Schwimmgürtel des Beamten hängen. Hausmann wandte sich gegen das Untertanenbewußtsein und forderte eine Reform die verantwortungsbewußte Dienststellen schaffe. Abg. R u e ß erklärte im Namen der KPD, daß sich seine Fraktion schärfstens gegen die Zusammenlegung des Arbeitsministeriums mit dem Wirtschaftsministerium wende. Er erinnerte daran, daß die Vertreter von 400 000 Gewerkschaftsmitgliedern gegen die Auflösung eines selbständigen Arbeitsministeriums eingetreten seien.

Der Landtag nahm dann einen Antrag des Steuerausschusses an, in dem die Stundung der Steuervorauszahlung für bestimmte landwirtschaftliche Betriebe der Prüfung des Finanzministeriums anheimgestellt wird. Ein weiterer Antrag, die Besteuerungsgrenze der Soforthilfeabgabe von 3 000 auf 10 000 DM zu erhöhen, wurde vom Plenum abgelehnt. Abg. Helmstädter (SPD) erklärte als Berichterstatter, der Steuerausschuß habe nach grundsätzlichen Prüfungen diesen Antrag der kommunistischen Fraktion abgelehnt, da er die Soforthilfe gefährdet hätte.

Das Ende einer Schwarzreise

ALGECIRAS (dpa). Ein 28jähriger Spanier, Enrique Hernandez, der als blinder Passagier an Bord eines dänischen Frachters nach Kopenhagen reisen wollte, sprang kurz nach seiner Entdeckung bei Gibraltar über Bord, um schwimmend die britische Festung zu erreichen. Fünf Stunden kämpfte er mit den Wellen, dann rettete den am Ende seiner Kräfte Stehenden ein norwegisches Schiff und brachte ihn in den spanischen Hafen Algeciras.

Wie wird das Wetter?

Übersicht mit Schneebericht

Die heute vormittag eingetretenen Regenfälle stehen in Verbindung mit der ersten Staffel Kaltluft, die langsam aus Nordwesten nach Mitteleuropa einzufließen beginnt. Der Schwarzwald ist mit Ausnahme der höchsten Gipfel schneefrei, doch werden im Laufe des Freitag dort zeitweise Schneefälle einsetzen, die zu einer zunächst mäßigen Schneedecke in mittleren Lagen führen werden. Auch in den Alpen ist derzeit noch bis gegen 3000 Meter frostfrei, doch werden auch hier am Samstag Schneefälle in den tieferen Lagen einsetzen. Die Zugspitze meldet 110 cm Schneehöhe.

Vorhersage des Amts für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Samstagabend: Wechselnd bewölkt, zeitweise Schauer, die zunächst in Berglagen allmählich in Schnee übergehen. Abnahme der Temperatur auf etwa 6 Grad, nachts vereinzelt Frostgefahr, Westliche Winde.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagssort Karlsruhe, Verlag: Schrüffler, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 7150-33, Verlagsleiter: Wilhelm Nikodem, Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker, Anzeigenleiter: Theodor Zwecker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur wenn Rückporto beigelegt ist. Mit Namen gezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28, Fernruf 7150-33.

KARLSRUHE

Offener Betrug

Man kann heute niemanden verdenken, wenn er bestrebt ist, auf anständige Weise Geld zu verdienen, denn eine Mark besitzt Gott sei Dank wieder ihren Wert, für den man etwas, wenn auch nicht so viel wie früher, kaufen kann. Aber es grenzt an Verbrechen, wenn einige geschäftstüchtige, verantwortungslose Burschen — anders kann man diese Leute nicht bezeichnen — mit den überreizten Nerven der geplagten Menschheit Geschäfte machen wollen.

Was uns auffiel

In der gestrigen Verhandlung gegen Adolf Rube sollten die Aussagen des SS-Generals und SD-Chefs Ohlendorf im Nürnberger Prozess über die Massenerschüsse von Juden und Russen zur Entlastung des Angeklagten verlesen werden. Die Bedenken des Vorsitzenden — Zeugen, die zu erreichen sind, müssen ihre Aussagen persönlich vor Gericht machen — suchte der Staatsanwalt zu zerstreuen, indem er Ohlendorf einfach zu den Toten schickte.

Bekanntlich leben Totengesagte furchtbar lang. Ob dieses Sprichwort auch auf einen zum Tode Verurteilten, der sich noch bester Gesundheit erfreut, zutrifft? Helkö.

Gestern nachmittag wurden wieder einmal, wie vor einigen Monaten, Flugblätter verkauft, die deswegen reißenden Absatz fanden, weil die Verkäufer das aufrüttelnde Wort „Kriegserklärung“ ausriefen. Es waren die gleichen Leute, die damals „Atombomben“ brüllten und gestern mit der „Kriegserklärung“ die gleichen Geschäfte machten wie ehemals mit der „Atombombe“.

Wir sind der Ansicht, daß die Hintermänner solcher Aktionen reif sind, von der Polizei näher unter die Lupe genommen zu werden, denn derartige Machenschaften sind weiter nichts als Betrug. Und für Betrug sollte sich eigentlich die Polizei interessieren. Helkö.

AZ gratuliert

den Eheleuten Wilhelm Bauer, Werkmeister i. R., Karl-Wilhelm-Str. 33, zum Fest der Goldenen Hochzeit. Der Oberbürgermeister übermittelte aus diesem Anlaß seine herzlichsten Glückwünsche.

Studenten protestieren!

Erklärung der Studenten des Bad. Staatstechnikums über die Hintergründe des Protestes

Vor kurzem brachten die Tageszeitungen Meldungen und Berichte über die einmütige, demonstrative Willensbekundung der Studentenschaft des Bad. Staatstechnikums in Karlsruhe. Es hat nicht an beachtenswerten Stimmen gefehlt, welche uns wegen dieser entschlossenen Haltung unter besonderer Würdigung unserer prinzipiellen Bestrebungen Anerkennung und Sympathie ermutigend zum Ausdruck gebracht haben.

Abgesehen von den Personen, die sich durch den erfolgten studentischen Protest befähigt fühlen, erweckte unser Verhalten Bedenken oder Ablehnung in solchen Kreisen, denen die tiefen Zusammenhänge der vorausgegangenen Begebenheiten unbekannt sind. Nicht nur bei Kriegen unter den Völkern ist die Unterscheidung zwischen ihrem äußeren Anlaß und den Kriegsgründen zu treffen, auch die Streitigkeiten des Alltags haben ihre entsprechenden Nuancen.

Wenn der einstimmig gewählte Leiter der Studentenschaft bei vorgesezten Dienststellen so auffallend Ablehnung fand, so wurde in Wahrheit diese Ablehnung nicht geltend gemacht wegen seiner unattraktiven Wählbarkeit als Absolvent der Lehranstalt, sondern wegen der Willensrichtung, zu welcher sich die Studentenschaft durch die Wahl seiner Person bekannt hat. Die maßgebenden befähigten Personen werden sich zwar immer mehr unter der bloßen Formalität tarnen, und es ist noch nicht abzusehen, ob sie sich damit selbst zum Verteidiger ihres eigenen Verderbens machen werden.

Die Studierenden am Bad. Staatstechnikum dürfen, ohne dabei überheblich zu sein, für sich in Anspruch nehmen, mit dem heute fast nur noch der Jugend vorbehaltenen Optimismus ansehnliche ideelle und materielle Beiträge zum Wiederaufbau gestiftet zu haben. Wenn die Studentenschaft des Bad. Staatstechnikums nach dem Kriege manches Mal bestimmt aufgetreten ist, so trat sie doch nie destruktiv sondern stets mit konstruktiven Ideen in Erscheinung.

Aus der Erkenntnis heraus, daß unsere im Krieg beschädigte Höhere Technische Lehranstalt, die auch in ihrer inneren Struktur gelitten hat, nicht allein durch Wiederherstellung der Räumlichkeiten und durch Korrekturen des Lehrplanes ihr früher erworbenes Ansehen in Fachkreisen halten und festigen kann, hat die Studentenschaft vor Jahresfrist schon, neben anderem Wichtigem die Wiedereinführung der den heutigen Verhältnissen angepaßten Verfassung unserer Lehranstalt proklamiert. Diese Verfassung regelt eindeutig die internen Verhältnisse der Lehranstalt und ihre Beziehungen zu den Ministerien. Durch obligatorische öffentliche Ausschreibung neu zu besetzender Dozentenstellen — sowie

Betrachtung zum Rube-Prozess:

Abgründe hinter der Maske eines Biedermannes

Heute hätte das Schwurgericht über Adolf Rube den Urteilsspruch gefällt, wenn nicht einer der sechs Geschworenen einen Herzanfall, der seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderte, erlitten hätte. Sollte sich herausstellen, daß der Patient innerhalb der nächsten zehn Tage nicht in der Lage sein wird, an der Verhandlung teilzunehmen, muß der ganze Prozeß von neuem aufgerollt werden.

Es ist an sich völlig gleichgültig, zu welchem Zeitpunkt der Vorsitzende das Urteil verkündet. Die „vox populi“ hat diesen Spruch längst ausgesprochen. Interessant und aufschlußreich waren gestern vormittag die Äußerungen, die man im Anschluß an die Vertagung des Prozesses allenthalben hören konnte. Erreicht standen noch lange die einzelnen Zuhörer der vergangenen Prozeßtage in verschiedenen Gruppen auf der Stefanienstraße und diskutierten den „Fall Rube“, der nicht nur die Juristen, sondern auch das Volk interessiert.

Unmißverständlich und eindeutig wird Rube dabei verurteilt, und man darf gespannt sein, wenn die Verhandlung wieder aufgenommen wird, ob sich das Gutachten der Psychiater mit der Beurteilung des Publikums deckt. Man kann annehmen, daß die damalige Spruchkammerverhandlung der gestern abgebrochenen Gerichtsverhandlung ein fast leidenschaftliches Zuhören ermöglichte. Die Vorgänge in Minsk, die entsetzlichen Massenhinrichtungen, die Einzelverbrechen, der Sadismus der Henker, all das Grauenhafte einer zurückliegenden Zeit war bekannt. Man wußte von dem Kindermord, man kannte die kaum

faßbare, nur einem unheimlichen Gehirn entsprungene „Krankenhausaktion“, man hatte in der Zwischenzeit erfahren, daß all diese Aktionen Tatsachen — scheußliche Tatsachen — waren, die, wie der Zeuge Steven vor Gericht aussagte, das Gewissen jedes Einzelnen so belasteten, daß man darüber nicht zu sprechen wagte, weil man sich an diesen Verbrechen mitschuldig fühlte. Sie, die Soldaten, die in Minsk stationiert gewesen waren, hatten Kenntnis von dem Schicksal der Tausenden von Ghettobewohnern und waren, wie die jüdischen Zeugen aussagten, anständig zu den Bedauernswerten, die jeden Tag auf ihr Ende gefaßt sein mußten, wenn gewisse Leute Lust verspürten, wieder einmal die Pistole in die Hand zu nehmen. Sie wußten ebenso von den Scheußlichkeiten wie jeder Bewohner von Minsk, mag er beschäftigt gewesen sein, wo er wollte. Nur zwei Zeugen wußten nichts: sie konnten vor Gericht keine Aussagen machen, weil sie mit ihrer Arbeit so überlastet waren, daß sie nichts von den Verbrechen ahnten! Sie haben den Kopf samt den Ohren so tief in die Akten gesteckt, daß sie nicht die Schüsse hörten, die Tausende und Zehntausende ins Jenseits beförderten.

Kein Schuldbekenntnis des Angeklagten

All diese Dinge waren dem Publikum bekannt, und trotzdem war der Gerichtssaal tagtäglich überfüllt. Sensationen gab es keine zu erwarten, und dennoch wurde der Gang der Verhandlung mit einer Spannung ohne Gleichen verfolgt. Erwarteten all die Zuhörer ein Ge-

ständnis des Angeklagten? Hofften sie darauf, daß dieser Mensch auf der Anklagebank unter den schweren Anschuldigungen zusammenbrechen und ein „Schuldig“ stammeln würde, er, der bei seiner ersten Abstellung nach dem Osten vor seinem Vorgesetzten auf den Knien lag und wie ein kleines Kind weinte?

Sadismus und Geltungsdrang

Nein, solche Menschen bestehen nichts! Mögen sie essen sich noch so weich und feig sein. Solche Typen waren die geistlosen Werkzeuge irgendwelcher Auftraggeber, hinter die sie sich heute mit einer kaum ertragbaren Sturheit verschaukeln. Sie haben ja weiter nichts getan, als was ihnen befohlen wurde. Und dabei konnten sich die Eigenschaften ausleben, die Jahre hindurch versteckt in der Brust verborgen waren: Sie waren vom Machttausch befallen, über andere nach eigener Willkür und ohne eigene Verantwortung herrschen zu können. Hatte Rube schon während seiner Tätigkeit bei der Kriminalpolizei in Karlsruhe seine Amtsstellung auf schwerste mißbraucht, als er die Frau eines Sittlichkeitsverbrechens durch allerlei Machenschaften in ein Abhängigkeitsverhältnis zu bringen versuchte, so ist von diesem Zeitpunkt an bis zu der Krankenhausaktion eine ganz klare Linie zu erkennen, die noch verständlicher

Professor Josef Krips dirigiert in Karlsruhe

Auf Einladung von Staatsintendant Wolf wird Professor Josef Krips, Staatsoper Wien, am Sonntag, den 15. Januar, vormittags 11.15 Uhr (öffentliche Generalprobe), und am Montag, den 16. Januar, 19.30 Uhr ein Sinfoniekonzert mit der Badischen Staatskapelle dirigieren.

Europas erstes fahrbares Kaufhaus

Württemberg-badischer „Weihnachtszug“ hält in Karlsruhe

Man stelle sich folgende Situation vor: der Besucher sitzt auf einer blau gepolsterten Eckbank, schlürft einen goldgelben Aprikosenlikör und läßt sich die neueste Konstruktion eines Kinderwagens mit Schlittkufen erklären. Oder er versippt eine überdimensionale Thüringer Wurst und sieht dabei ein selbsttätiges Waschmittel schäumen. Mehr wird über den Inhalt des Zuges am Ruppurrer-Tor-Platz nicht verraten, denn kein Karlsruher wird sich dieses Ereignis von „europäischem“ Rang entgehen lassen. Wirklich von europäischem Rang: denn die Ausstellung in einem D-Zug ist eine württemberg-badische Erfindung und die erste in Europa. Ein Mann kam auf die Idee, die alten, beschädigten Wagen der Bahn aufzumöbeln und auf das modernste als fahr-

bare Ausstellung einzurichten. Die Bundesbahn und das Wirtschaftsministerium unterstützten diesen Plan und so entstand dieser komfortable Messe-D-Zug. Wie in einem großen Warenhaus ist alles vorhanden: Textilien, Uhren, Lederwaren, Büromaschinen, Plüschtiere, Haushaltsgeräte, Schuhe, Möbel — und vor allem Alkoholisches in jeder Form und Menge. Der Kunde wird verwöhnt wie noch nie! Aus dem ganzen Südwestraum und auch aus andern Bundesländern kommen die Kaufleute, um ihm ihre besten Waren anzubieten. Wer durch die mit farbigen Lichtpunkten beleuchtete Karte am Eingang noch nicht überzeugt ist, daß Württemberg-Baden ein leistungsfähiges Land ist, wird es bestimmt nach dem Besuch der Messe sein.

Die Bundesbahn selbst steht nicht zurück: Ihre neueste Errungenschaft, der Sambaexpress, kann in vollendeter Ausführung besichtigt werden und die kleinen und größeren Buben sind von der aufgestellten Lok überhaupt nicht mehr herunterzubringen. Ein Wagen mit Modellen vom gläsernen Zug, von einem Bodenseedampfer und einem Omnibus mutet ganz weihnachtlich an: jeder wünscht wohl mit einem solchen Modell unterm Christbaum spielen zu dürfen.

Leider fährt der „Weihnachtszug“ schon bald wieder nach dem Süden weiter. Für das kommende Jahr hat die Messgesellschaft große Pläne: Eine Fahrt in die Schweiz und vielleicht auch nach andern Ländern steht bevor. Außerdem sind Fachausstellungen vorgesehen.

Einige Karlsruher Firmen haben die Situation zu nutzen verstanden und sind ebenfalls im „fahrbaren Kaufhaus“ vertreten. Wa

wird durch seinen ausgesprochenen Geltungsdrang, der darin gipfelte, daß er der für ihn höchsten Stelle Verbesserungsvorschläge unterbreitete. Als es ihm, dem Streber, wie er von allen Kollegen berechnet wurde, trotz aller Anstrengung nicht gelang, Obersekretär zu werden, glaubte er in Fußland durch willfährigen Gehorsam sein Ziel zu erreichen. Wie sehr er um die Gunst seiner Vorgesetzten buhlte, geht daraus hervor, daß er einen deutschen Offizier, der in Minsk mit einer Jüdin ein Verhältnis hatte, ans Messer lieferte, obwohl nach allem, was über den Fall in Erfahrung zu bringen war, diese Anwesenheit „vertuscht“ werden sollte. In seiner Dummheit glaubte Rube, sich dadurch ein „rotes Fräckchen“ und vielleicht endlich den „Ober“ zu verdienen.

Sadismus und unstillbarer Geltungsdrang gelten als Hauptfaktoren, den Befähigungsnachweis zu einer „Beschäftigung“ nachzuweisen, wie sie der Angeklagte in Minsk bekleidete. Rube kann sich nicht entschuldigen, ein Opfer der Verhältnisse geworden zu sein. Irrend wann einmal hätte er, gedrängt von seiner perversen Triebhaftigkeit, seine Amtsstellung in solch unehrerlicher Weise mißbraucht, (wie im Fall der pornographischen Bilder!), daß er mit den Gesetzen in Konflikt geraten wäre...

Selbstverständlich haben die Ereignisse in Minsk, wohin er kommandiert wurde, dazu beigetragen, seine unterirdischen Triebe so zu entwickeln, daß er zum „Schreckgespenst des Minsker Ghettos“ wurde. H. K.

Kurz gesagt — Klein gedruckt

Hochherzige Spende

Die Firma Gritzner-Kayser AG. hat dem Oberbürgermeister zur Weihnachtsfeier für die Heimatvertriebenen 250 DM überwiesen. Der Oberbürgermeister sprach für diesen hochherzigen Beitrag zur Linderung der Not der Heimatvertriebenen der Spenderin den herzlichsten Dank aus.

Die Adventsfelder der freireligiösen Gemeinde findet am Sonntag, 10. Dezember, 20 Uhr, im Munzsaal, Waldstraße, statt. Dr. E. Schramm spricht über „Das Erwachen“. — Die Kinderweihnachtsfeier ist am Sonntag, 18. Dezember, 14.30 Uhr, im Saal des Elefanten, Kaiserstraße, mit Aufführung des Spiels „Das heilige Feuer“.

Dichterabend in der Volksbücherei. Am Mittwoch, den 14. Dezember, 19.30 Uhr, liest im Lesesaal der städtischen Volksbücherei am Alen Bahnhof, Kriegsstr. 7, der Dramatiker Dr. Robert Steiger aus dem Mittelstück seines dramatischen Mythos „Schöpfung“, die Tragödie „Tiberius“. Im Rahmen dieser Veranstaltung bringen Georg Valentin Panzer (Viola) und Hermann Rübenaeker (Klavier) die Sonate f-moll op. 120 Nr. 1 für Viola und Klavier. Eintritt frei.

Aus dem Tätigkeitsbericht der Berufsfeuerwehr. 10mal mußte die Karlsruher Berufsfeuerwehr in der Zeit vom 25. 11. bis 6. 12. 49 ausrücken. Hierbei bekämpfte sie ein Mittelfeuer, das in einer Schreinerei ausgebrochen war. Ferner wurde die Hilfe der Feuerwehr bei neun Hilfeleistungen der verschiedensten Art in Anspruch genommen.

Reise-Tauben-Ausstellung. Nachdem in letzter Zeit die verschiedenen Geflügel- und Kleintierzüchtervereine ihre Ausstellungen durchführten, veranstaltet nun am kommenden Samstag und Sonntag der „Badische Reisetauben-Sportverein“ Karlsruhe im Saal „Zur deutschen Fische“, Augartenstr. 60, seine diesjährige Ausstellung.

In der Pädagogischen Arbeitsstelle, Karlsruh. 11, findet heute um 17 Uhr eine englische Diskussion mit Mr. Fred Miller über „Berufsmöglichkeiten für Studenten der High Schools“ statt.

Fußball-Jugendleitersitzung des Kreises Karlsruhe. Am 11. Dezember 1949, vormittags 9.30 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Roten Haus“, Karlsruhe (Ecke Wald- und Hans-Thoma-Str.) eine Jugendleitersitzung aller fußballspielenden Vereine im Kreis Karlsruhe statt. Die Vereinsjugendleiter werden gebeten, restlos und pünktlich zu erscheinen.

Versammlungskalender der Parteien (SPD)

Beierthelm-Bulach: Samstag, 10. 12., 20 Uhr, „Löwen“; öffentl. Versammlung. Ref. Bundestagsabg. Oskar Matzner.

Knielingen: Samstag 10. 12., 20 Uhr, „Strauß“, Mitgliederversammlung. Ref. Oberbürgermeister Töpper.

Durlach-Aue: Samstag, 10. 12., 20 Uhr, „Alte Residenz“, Mitgliederversammlung.

Jungsozialisten: Montag, 12. 12., 20 Uhr, „Rotes Haus“, Mitgliederversammlung. Ref. Kurt Geißler (Gewerkschaftler).

Südweststadt: Mittwoch, 14. 12., 20 Uhr, Hotel „Lila“, Jollivier, 19. Mitgliederversammlung. Ref. Oberbürgermeister Töpper.

Weihnachtswerbung in Karlsruhe

Nachdem die Plakatwerbung zu Weihnachten im vergangenen Jahr großen Erfolg hatte, führt der Verkehrsverein auch in diesem Jahr mit Unterstützung des Einzelhandels, des Gaststättenverbandes und der Karlsruher Cafés und Konditoreien eine Weihnachtsplakatwerbung durch. Die Werbung hat den Zweck, die Bevölkerung der Orte im Umkreis von etwa 35 km auf die günstigen Besuchs- und Einkaufsmöglichkeiten in Karlsruhe an den beiden Verkaufssamstagen (11. und 12. 12.) hinzuweisen. 500 Plakate werden in allen Ortschaften dieses Umkreises angeschlagen. Diese Werbung soll in den kommenden Jahren weiter ausgebaut werden bis zu einer großen Weihnachtsplakatwerbung, wie sie im Jahre 1938 erstmals mit großem Erfolg vom Verkehrsverein veranstaltet wurde. Wegen der bestehenden Strom- und Kontingenzierung konnte dieses Vorhaben in diesem Jahr nicht verwirklicht werden.

Rheinwasserstände von heute

Konstanz 273 + 0, Rheinfelden 176 — 6, Breisach 97 — 13, Kehl 165 — 7, Maxau 246 — 4, Mannheim 183 — 2, Mainz 116 — 3, Mainz 184 — 6, Bingen 113 + 13, Caub 121 + 18, Koblenz 147 + 16.

Neue Rußlandheimkehrer

Am Dienstag trafen zwei Transporte mit 778 Heimkehrern aus Rußland in Ulm ein, davon 349 für die amerikanische und 430 für die französische Zone. Die Heimkehrer kommen aus den Lagern Leningrad, Moskau, Charkow, Woroschilowgrad.

Karlsruhe-Stadt: Brosch, Ottmar, 16. 10. 18, Waldring 39, Lager 7190/1; Wagner, Paul, 29. 4. 13, Moltkestr. 151, Lager 7602; Vetter, Albert, 17. 3. 07, Rudolfstr. 9, Lager 7289/5; Edelmann, Rolf, 18. 8. 27, Hans-Thoma-Str. 1, Lager 7401/1; Schmitt, Alfred, 8. 4. 08, Rastatter Str. 71, Lager 7144/4; Erb, Paul, 19. 10. 23, Eschenweg 6, Lager 7395/5; Haag, Heinz, 22. 11. 24, Emil-Gödt-Str. 27, Lager

Frecher Raubüberfall

Gegen 22 Uhr wurden einer Frau vor ihrem Hause in der Bahnhofstraße die Handtasche entrisen. Auf ihre Hilferufe nahmen zwei vorbeikommende Männer die Verfolgung des Täters auf und stellten ihn am Bahnhof, wo er der Polizei übergeben wurde.

7606; Bresch, Arnold, 26. 1. 21, Bunsenstr. 3, Lager 7148/7; Schmidt, Erich, 27. 4. 17, Lohfeldstraße 41, Lager 7602; Erhardt, Hermann, 13. 4. 1913, Nockstr. 20, Lager 7401/13; Rußweiler, Karl, 24. 12. 13, Knielinsen, Lager 7289/5; Neumann, Alfons, 12. 2. 24, Daxlanden, Lager 7602; Iserloh, Max, 31. 12. 07, Durlach, Amalienbadstr. 13, Lager 7148/9; Gierich, Wilh., 18. 2. 04, Hagsfeld, Reuschstr. 42, Lager 7289/1; Balk, Jak., 6. 5. 12, Durlach, Blumentorstr. 34, Lager 7401/14; Werner, Karl, 12. 9. 13, Durlach, Lager 7395; Stephan, Oskar, 15. 11. 16, Ruppurr, Lager 7385.

Karlsruhe-Land: Kuttler, Joh., 30. 7. 27, Bretten, Lager 7401/14; Hell, Arthur, 7. 3. 22, Liedolsheim, Lager 7144/7; Luttinger, Jos., 19. 11. 10, Völkersbach, Lager 7395; Wloter, Johann, 7. 8. 1926, Berghausen, Lager 7623; Jablowski, Paul, 18. 5. 07, Eitlingen, Lager 7623; Heilig, Jos., 22. 7. 28; Kirrlach, Lg. 3604; Hudap, Mich., 30. 5. 11, Forchheim, Bergstr. 102, Lager 7623; Metternach, Franz, 20. 8. 23, Neudorf, Lager 7623; Lang, Adam, 12. 12. 21, Linkenheim, Lager 7395/1; Fath, Karl, 23. 4. 23, Spöck, Lager 7144/4; Machauer, Emil, 24. 11. 17, Wiesental, Lager 7148/7; Priebe, Karl, 29. 1. 36, Eggenstein, Lager 7148/7; Priebe, Joh., 5. 12. 14, Forchheim, Lager 7289/1; Hamann, Anton, 12. 3. 17, Berghausen, Lager 7602; Stuhlmeier, Richard, 13. 7. 09, Heildelshelm, Lager 7395/1; May, Anton, 18. 1. 09, Stuppferich, Lager 7395; Stork, Heinz, 24. 10. 14, Wiesental, Lager 7395; Lang, Werner, 11. 4. 25, Linkenheim, Lager 7144/4; Grässer, Herm., 21. 11. 21, Malsch, Lager 7144/4.

Die Vorfahrtsregel nicht beachtet

Auf der Kreuzung der Hirschstraße und Gartenstraße stieß ein PKW, dessen Fahrer die Vorfahrtsregelung nicht beachtete, mit einem anderen PKW zusammen, wobei dessen Fahrer einen Unterschenkelbruch erlitt.

Vom Kinderkleidchen bis zum Hausmodell

Weihnachtsausstellung der „Falken“ in Eitlingen

Es war ein sehr besichtlicher Tisch mit selbstgefertigten und geschmackvollen Arbeiten, den die Ortsgruppe der Eitlinger „Falken“ als Vorbesichtigung für die Pressevertreter aufgebaut hatte. Seit sechs Wochen bastelten die 40 Jungen und Mädchen der Jugendgruppe teils in gemeinsamen Heimabenden, teils in ihrer Freizeit zu Hause. Nun wollen sie in einer Ausstellung der Bevölkerung die Erzeugnisse ihres Fleißes vorführen. Da sich die Jugendgruppe vorwiegend aus Arbeiterkindern und Lehrlingen zusammensetzt, ist es nicht erstaunlich, daß man hier die Arbeiten aus fast allen Berufsgruppen findet, die in der Sorgfalt und der Art ihrer Ausführung oftmals weit über „Lehrlingsstücke“ hinausgehen. Die Schlosserarbeiten sind mit Briefbeschwerern verschiedener Art, Metallleuchtern und anderen Gebrauchsgegenständen aus Metall vertreten. Die Schreiner haben ihre Kunst durch Nähkästchen und Spielzeug bewiesen, während die Konditorlehrlinge mit drei kunstvoll dekorierten Torten aufwarten. Ein Feinmechaniker hat seine Geschicklichkeit damit bewiesen, daß er ein Segelschiff in einer Flasche unterbrachte, — eine Bausteile, die an der Küste sehr häufig gemacht wird und eine hohe Ausdauer und Fingerspitzengefühl erfordert. Das Glanzstück der Ausstellung aber dürfte wohl das Modell eines Schweizer Hauses sein, das bis ins Kleinste nachgebildet ist.

Sogar die Zimmereinrichtungen mit herausziehbaren Schubladen, Linoleum und Tapeten fehlen nicht. An elektrisches Licht ist natürlich auch gedacht, und die Hausglocke wird ebenfalls elektrisch ausgelöst, allerdings durch den Schwenkel der im Hof stehenden Pumpe, — was beim Original wesentlich unständlicher sein dürfte, als bei diesem überraschend sorgfältig gebauten Modell. Vier Wochen hat der Erbauer, ein junger Eitlinger Kraftfahrer, daran gearbeitet. Die Mädchen haben die Erzeugnisse ihrer Handwerkskunst ausgestellt, niedliche Kinderkleidchen und natürlich den „obligatorischen“ Kaffeewärmer.

Es ist erfreulich, daß die Falken durch diese Ausstellung beweisen, daß es für unsere heutige Jugend andere Ideale gibt, als es früher der Fall war: Die Freude an solider handwerklicher Arbeit, die in friedlichem Wettstreit und gemeinsamem Schaffen entwickelt

Auf verbotenen Wegen zu schnell gefahren

Eine Radfahrerin, die den Schloßweg, der wegen seines Gefälles für Radfahrer gesperrt ist, herabgefahren war, und die an der Einmündung in die Badenerstraße eingerichtete Stoppstelle unbeachtet ließ, stieß dort mit einem PKW zusammen und zog sich Rippenbrüche sowie Schürfwunden an den Beinen zu.

Zimmer mit Bad für fünfzig Pfennig

Uebernachtungsheim für mittellose Durchreisende in Karlsruhe

Am 18. November eröffnete die Stadt Karlsruhe Uebernachtungsräume in der Gottesauer Kaserne, die die kühnsten Träume eines Obdachlosen übertreffen, ja selbst diejenigen beeindrucken, die für eine solche Einrichtung lange Zeit gekämpft haben. Es ist begreiflich, daß besorgte Stadtväter jede neue finanzielle Belastung ihrer leeren Kassen scheuen, vor allem bei Einrichtungen, die noch nicht einmal den eigenen Bürgern zugute kommen und sogar Existenzen anlocken, an denen eine Stadt nur ein negatives Interesse nehmen kann.

Menschlichkeit und Vernunft standen in hartem Kampf, Karlsruhe ist Verkehrsknotenpunkt und es stranden allnächtlich hier viele Unglückliche, die auf der Autobahn nicht weiterkommen, keine Fahrkarte zahlen können und in der Flüchtlingskaserne keine Aufnahme finden können. Sie klopfen an die Türen der Pfarrhäuser oder flehen die Bahnhofsmission um Fahrgeld an, oder sie bevölkerten zuletzt den Wartesaal, daß für die Reisenden kein Plätzchen mehr frei ist. Wie viele meldeten sich in ihrer Verzweiflung auf den Polizeirevierern, um wenigstens im Kitchchen

untergebracht zu werden — aber Berechtigtere nächtigen dort bereits.

„Empfangschef“ der Unterkunft ist der Diensthabende auf dem Polizeirevier der Durlacher Allee, das der Gottesauer-Kaserne am nächsten gelegen ist. Er prüft seine Gäste auf Herz und Nieren und telefoniert in seiner Fürsorglichkeit auch noch mit dem Fahndungsdienst, der gar manchen mit offenen Armen anderweitig unterbringt.

Ausgerüstet mit einem Meideschein, wie ihn auch der Gast im Luxushotel ausfüllt, geht es dann hinüber in die Räume der ehemaligen Kaserne, die noch kürzlich das Lehrlingsheim und die Jugendschutzräume in nicht glücklicher Gemeinschaft beherbergten. So wenig „Heim-mäßig“ die Räume dafür waren, so vorzüglich sind sie für den jetzigen Zweck, geräumig, hell, zentralbeheizt und mit Brausebädern ausgestattet.

Um 17 Uhr öffnet das „Hotel“ seine Pforte und bis 21 Uhr ist reger Betrieb, doch kommen Nachzügler noch bis gegen Morgen. Man tritt durch eine Außentür mit dem Schild „Obere Umlegebehörde“ (1). Manch einer mag sich verängstigt fragen: Wer legt hier wen

urn? Die Polizei die Obdachlosen? Aus dem Keller ertönt dumpfes Rauschen — aber man kann erleichtert feststellen, daß von dort herauf nur frisch gebrauchte Gestalten kommen und sich in den Aufenthaltsraum begeben, bis die Schlafräume geöffnet werden. Alte und junge Männer, auch ordentlich aussehende Frauen sitzen an Tischen, verzehren Kaffee und Brot, tauschen ihre Erfahrungen aus, schließen sich an. Die Mehrzahl fragt vor allem: Wo gibt es Arbeit, wo Zuzug! Und nicht lange wird es dauern, bis sich in den

Am Arbeitsplatz gestorben

In einer hiesigen Vulkanieranstalt fiel ein Meister ohne vorherige Krankheitsmittlungen bewußlos zusammen und verstarb bald darauf. Die Ursache konnte noch nicht geklärt werden.

Gesprächen in ähnlichen Herbergen das Lob des vorbildlichen Karlsruher Ayls herumsprechen hat — von Freiburg war bereits einer „auf Empfehlung“ eingetroffen.

Der besorgte Hausvater begrüßt uns mit seiner Gehilfin so stolz, wie es der Kollege vom Schloßhotel tun würde. Er ist hier, wo er Nahrung und Unterkunft geben kann, glücklicher als vorher, da er als Leiter einer Lebensmittellagerstelle nur unzufriedene Normalverbraucher bedienen mußte. Daß man ihn beschwindelt, sollte er von dort schon gewohnt sein, und trotzdem hat er sich einen erfreulichen Optimismus bewahrt. Er zeigt uns drei blitzsaubere Stile. Aber was für Prachtexemplare sind die Betten — keine „Lügen“ — sondern richtig mit Sprungfeder, neuen Matratzen und weißen Bettüchern ausgestattet. Die einzige Wanze bisher sei sofort „umgelegt“ worden, meint er beruhigend. Bei dem Andrang muß er viele Schläfer auf dem Boden mit Decken als Unterlage unterbringen, und da etwa die Hälfte nicht einmal die 50 Pfennig zahlen kann, nimmt er die Einteilung vorerst danach vor — und hofft auf amerikanische Feldbetten. Morgens um 7 Uhr muß wieder geräumt werden, da dann die Herren Beamten ihre unmittelbar daneben liegenden Büros aufschließen. Manchmal übernimmt auch die Polizei das Wecken, um noch einen letzten „liebevollen“ Blick auf die Gäste der Stadt zu werfen. Ließ sich da wirklich auch bereitwillig einer mitnehmen, nur um auf dem Revier im Stadttinnern seine ordnungsgemäßen Entlassungspapiere aus dem Gefängnis vorzuweisen — so kam er nämlich noch zu einer Freifahrt in die Stadt hinein.

A.S.

Getreidelager neu angelegt

Etzenrot. Nach Räumung des Werkes Neurod durch die Firma Degussa, hat eine Mannheimer Lagerfirma in einer der leerstehenden Fabrikhallen mit der Anlage eines großen Getreidelagers begonnen. Schon über drei Wochen rollen auf dem bis Neurod reichenden Vollbahnsteig der Albtalbahn die großen Güterwagen der Bundesbahn an. Bis jetzt sind bereits über 40 Waggons entladen worden und ihre Zahl erhöht sich täglich um fünf bis sechs. Ein Viertel der riesigen Halle ist schon mit hohen Roggenbergen bedeckt. Drei Förderbänder erledigen in kürzester Zeit die Entladung, und die wenigen Hilfsarbeiter haben eigentlich nur für die völlige Entleerung der Wagen zu sorgen. Dauernde Temperaturmessungen verbürgen nicht nur die einwandfreie Lagerung, sondern beugen auch vor vordereinander jeder möglichen Brandgefahr vor. — Nach Beendigung der Anlieferungen, die noch über einen Monat anhalten werden, wird die 3000 qm große Lagerfläche mit rund 800 Tonnen Roggen bedeckt sein. Bei dem eingelagerten Getreide handelt es sich um eine Roggenreserve aus E.R.P.-Lieferungen.

Aus dem Polizeibericht

PKW überschlug sich

Auf der Albtalbahn geriet bei der Eisenbahnunterführung ein PKW infolge starken Bremsens auf der regennassen Fahrbahn ins Schleudern und überschlug sich. Hierbei wurden zwei Insassen verletzt und der Kraftwagen beschädigt.

Nächtlicher Einbruch

In der Nacht drangen Diebe durch Öffnen einer unverschlossenen und nur durch einen vorgestellten Eisschrank gesicherte Tür in den Lagerraum eines Lebensmittelgeschäftes am Bahnhofplatz ein und entwendeten daraus Spirituosen und Lebensmittel im Werte von 500 DM.

Taschendiebe am Werk

In einem Kaufhaus wurden einer Frau aus einer Einkaufstasche eine Lederhandtasche mit einem Gelddbetrag von 100 DM und einer anderen Frau ein Gelddbeutel mit 170 DM Inhalt gestohlen.

In einem Hörsaal der Hochschule wurden einem Studenten sein Mantel und der Gelddbeutel mit 90.— Inhalt gestohlen.

Verkehrsunfall verursacht Brand

In der Nacht fuhr ein PKW Ecke Herrenstraße und Kaiserstraße gegen einen Leitungsmaast der Straßenbahn, wodurch dieser brach und die Oberleitung auf die Fahrbahn fiel. Der Durchgangsverkehr auf der Kaiserstraße mußte hierwegen umgelenkt werden, bis der Schaden nach 2 Stunden behoben war.

Da durch die herabgestürzte Oberleitung auch ein Erdstoß entstanden war, der in einer benachbarten Ruine einen Brand verursachte, mußte auch die Feuerwehr eingreifen.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal:

Mit Falschgeld auf der Kirchweih

Undankbarer Langfinger

Der vorbestrafte Erich H. aus Karlsruhe benutzte als Nachtquartier eine Kellerruine, während er Morgentoflette in der primitiven Behausung eines in den ärmlichsten Verhältnissen lebenden Arbeiters machte. Bei dieser Gelegenheit stahl er diesem zum Dank dafür die einzige Hose und ein Paar Schuhe. Nun muß der rückfällige Langfinger vier Monate sitzen.

Robert überfuhr Paragraphen

Mit einem langatmigen Sündenregister erschien der 30 Jahre alte Kraftfahrer Robert H. aus Dresden vor den Schranken des Schöffengerichts Ohne Abschied verließ er in Dresden seine Zimmerwirtin, der er Hoffnung auf Hochzeit gemacht hatte, unter Mitnahme von vier goldenen Ringen und 2 Paar Stiefeln. In Goslar nahm er von seinem Zimmerwirt Bettzeug mit. Anfangs dieses Jahres landete Robert in Albrück, wo er zwei Einwohner 70 DM abknöpfte und dafür Wäsche und Benzin zu besorgen versprach. In Laub stahl er seinem Arbeitgeber den Kraftwagen mit einem Koffer, sowie Schreibwaren im Wert von 1000 DM und behielt eine geborgte Armbanduhr für sich. Im Februar brach er nachts in Albrück in das Büro eines Schreibwarengroßhändlers ein, wo er drei Schreibmaschinen, über 100 Füllhalter, Bargeld, einen Koffer und 60 Liter Benzin abstaubte. Das Diebesgut brachte er auf seiner weiteren Wanderfahrt an den Mann. Im Mai erleichterte er eine Frau in Düsseldorf, bei der er menschenfreundliche Aufnahme fand, um fünf Herrenhemden und brauste mit dem Lastkraftwagen seines dortigen Arbeitgebers samt 60 Liter Benzin und einem Sparkassenwecker los. Die Batterie verschleuderte er unterwegs für 25 DM. Der Wagen landete defekt in einer Reparaturwerkstatt und Robert am 15. Juli im polizeilichen Gewahrsam. Der Wagen dürfte bald nach Begehung der Reparaturrechnung befreit werden, während Robert noch drei Jahre sitzen muß ...

Nächtliche Süßigkeiten kosten 4 Monate
Der 19jährige hoffnungsvolle Jüngling Rolf H. aus Karlsruhe und der aus der Ostzone stammende, vergebens nach Frankreich auszuwandern wollende Richard T. taten sich nachts zusammen, um in einem Kiosk in der Rheinstraße einzubrechen, wo sie sich mit Bonbons und Schokolade in Wert von etwa 100 DM eindeckten. Das Amtsgericht bedachte sie mit vier und drei Monaten Gefängnis.

Die aus Geldern des Württembergisch-Badischen Sporttotos neu erbaute Turnhalle der Kantschule wurde mit einer kleinen Hausmusikfeier eingeweiht. Direktor, Professor Dr. Raab, konnte Oberbürgermeister Töpfer, Ministerialdirektor Dr. Thoma und zahlreiche erschienene Eltern und Gäste begrüßen. Er dankte allen denen aufs wärmste, die mitgeholfen haben, diese moderne Turnhalle zu errichten. Auf das Ziel der Hausmusik eingehend, drückte der Redner aus, daß sie die Musik in das Volk tragen solle. An der Kantschule würden alle Arten der Hausmusik ge-

Moderne Sporthalle aus Totogeldern

Hausmusikfeier der Kantschule — Oberbürgermeister stiftet Wanderpreis

Die aus Geldern des Württembergisch-Badischen Sporttotos neu erbaute Turnhalle der Kantschule wurde mit einer kleinen Hausmusikfeier eingeweiht. Direktor, Professor Dr. Raab, konnte Oberbürgermeister Töpfer, Ministerialdirektor Dr. Thoma und zahlreiche erschienene Eltern und Gäste begrüßen. Er dankte allen denen aufs wärmste, die mitgeholfen haben, diese moderne Turnhalle zu errichten. Auf das Ziel der Hausmusik eingehend, drückte der Redner aus, daß sie die Musik in das Volk tragen solle. An der Kantschule würden alle Arten der Hausmusik ge-

deutung des Sports als internationales Bindeglied zwischen den Völkern heraus

In dem nun folgenden Teil bewies die Kantschule, daß sie unter ihrem Musiklehrer Stoll die Hausmusik mit Freude und Liebe pflegt. Besonderen Beifall erzielten die Kanons und vierstimmigen Chöre. Neben alten Sätzen aus dem 17. Jahrhundert kamen Streichquartette von Haydn und Schubert zur Aufführung. Moderne Chöre von Gneist und Bresgen wechselten ab mit Prosastücken aus der deutschen Dichtung.

Ringkämpfe im Passage-Palast

Am Donnerstagabend gab es weitere Vorentscheidungen. Conny Fey wurde in der dritten Runde durch Willy Müller mit Schleuder besiegt. Vinca verlor überraschend durch Disqualifikation gegen Zimmermann. Pinetzi und Lerche trennten sich unentschieden. Im Freistil brachte das schöne Treffen Gida-Martinez keine Entscheidung, während Kusch den Ungarn Nagy überraschend legte. Heute ringen Kusch-Zimmermann, Müller-Berthly, Kaiser-Audersch, Lerche-Fey im Freistil und als Höhepunkt ebenfalls im Freistil Gida-Vinca.

Neue Filme. Das Gloria zeigt ab heute die „Nacht über Indien“ mit Myrna Loy und Tyrone Power nach dem berühmten Roman „Der große Regen“. — Richard Eichbergs Meisterwerk „Es geht um mein Leben“ mit Karl Ludwig Diehl, Kitty Jantzen und Theo Lingens läuft im Pall an, während die „Schauburg“ mit „Tom Mix“ ins Wunderland der Wildwest-Romantik entführt.

Markgrafen-Theater. Ab heute bis einschließlich Montag den 9. und 10. Bolvary-Film „Die unruhigen Mädchen“ mit Theo Lingens, Hans Moser u. v. a.

Leichtkraft contra Lastwagen

Auf der Kreuzung Körner- und Sofienstraße stieß ein Leichtkraft mit einem Lastkraftwagen zusammen, wobei der Kraftfahrer eine leichte Gehirnerschütterung und eine Brustprellung erlitt.

Sich selbst überfallen!

Die Meldungen über den Raubüberfall im Taxiunternehmen Gellerstraße führten zu einem Geständnis des angeblich Überfallenen. Er hat den Überfall vorgetäuscht und sich selbst den Messerstoß beigebracht. Er bestreitet aber die Unterschlagung des als geraubt gemeldeten Geldes.

pflegt. Nach einer Zerstörung ginge immer die Musik mit dem Wiederaufbau voran.

Anschließend sprach Oberbürgermeister Töpfer als ehemaliger Kantschüler seine Freude darüber aus, daß er zum Wiederaufbau seiner alten Schule beitragen konnte. Für die beste Handballmannschaft stiftet er einen Wanderpreis, was bei den Schülern jubelnden Beifall auslöste. Oberbürgermeister Töpfer versprach der Kantschule und ihrem Direktor auch weiterhin seine Unterstützung. Stadtrat Müller gab bekannt, daß die Turnhalle der Kantschule die erste Sporthalle in Nordbaden sei die aus Mitteln des Totos erstellt wurde. Die Stadt Karlsruhe darf stolz sein auf diese schöne Halle. Schon über 100 000 DM wurden von den Totogeldern für Sportgeräte in den nordbadischen Schulen ausgegeben. Stadtrat Müller stellte die Be-



Selbsthilfe / Geschichten aus dem Alltag von Hans Fallada

Der Lichtschlüssel

Einem Gutsbesitzer wurde ständig Korn und Futter vom Boden gestohlen. Es waren keine großen Diebstähle, es waren kleine Mausereien eines kleinen Mannes. Der Besitzer wollte nicht den Landjäger holen, trotzdem er den Dieb mit einer Haussuchung oder einer ein paar Nächte dauernden Aufsicht bestimmt hätte fassen können. Übrigens glaubte er den Mann zu kennen, es war wohl einer seiner eigenen Tagelöhner, Ernst Schmidt. Zu der Zeit wurde gerade draußen auf dem Hof eine Beleuchtung installiert, mit großen Lampen, aber ohne Schalter, sondern nur mit einem Schlüssel anstellbar. Eines Morgens stehen wie jeden Morgen Tagelöhner und Knechte, Frauen und Holzhänger zur Arbeitseinteilung auf dem Hofe aufmarschiert. Der Besitzer erscheint und sagt: „Leute, jetzt haben wir die schöne Hofbeleuchtung. Aber damit sie nicht jeder anknipsen kann, habe ich nur zwei Schlüssel machen lassen, einen für mich, einen für...“ feierliche Pause... für Ernst Schmidt. Hier, Schmidt, haben Sie Ihren Schlüssel“. Der Mann will was sagen. „Nee, nee“ sagt kopfschüttelnd der Besitzer, „ich habe immer Sorge, Sie brechen sich mal nachts den Hals. Knipsen Sie ruhig, mir kommt es auf den Strom nicht an“. Und unaufhaltsam weiter: „Die Männer gehen zum Wiesenmähen, die Knechte...“ usw.

Die Vorräte des Bodens bleiben fürder ungekränkt, der zweite Lichtschlüssel lag eines Tages im Zimmer des Besitzers.

Der Weißkohl

Ein Bauer hatte ein Weißkohlfeld, ziemlich weit ab von seinem übrigen isoliert gelegenen Hof. Er kam noch nicht zur Aberntung, er hatte noch zu viel mit der Herbstbestellung zu tun, außerdem kostete Weißkohl jetzt nichts, zu Weihnachten würde er teurer sein. Er ließ ihn also noch stehen. Als er aber eines Tages zu seinem Kohlachlag hinausging, mußte er sehen, daß andere nicht dafür gewesen waren, den Kohl der Frostgefahr auszusetzen. Sie hatten mit der Ernte angefangen und nicht nur köpfe- weise, karrenweise, nein, mit einem Zweispännerwagen hatten sie Kohl abgefahren. Nun ging der Bauer jeden Tag auf sein Feld und sah, daß jede Nacht sein stiller Teilhaber dort tätig gewesen war. Eines Tages erfährt er durch Nachbarngeklatsch, wer sich so für seinen Kohl interessierte, aber er tat darum nichts — nur, er verkaufte jetzt seinen Kohl, trotzdem er zur Ernte und Abfuhr immer noch keine Zeit hatte. Als der Liefertag herankam, pirschte er sich in

seinen Törn hin, Sie sagen sich wieder „Guten Tag“, schütteln sich die Hände, trennen sich. „Hallo! Nachbar!“ ruft plötzlich der Bestohlene. „Ja, Nachbar?“ fragt der Dieb und steht sich die Nähe des Hofes, der seinem Kohlfreund gehört, einem kleinen Kätner mit zwei Pferden, kaum Pferden, großen Katzen. Und richtig, wie er eine Weile dort umhergeschlendert war, traf er den andern auf einem Feldrain. „Tag, Nachbar“ sagte er und nun reden sie eine Weile über Wetter und Herbstbestellung und Kartoffelernte und Finanzamt, wie man so auf dem Lande redet. Der andere ist vielleicht einen Augenblick unsicher gewesen, er ist kein abgebrühter Mann, aber dann schwatzt er auch ruhig

um. Sie stehen sich zehn Schritte entfernt gegenüber und sehen sich an. „Nachbar“ sagt der Bestohlene friedlich. „Ich weiß, du fährst gern Kohl. Weißt du was, nimm dir Gespanne und Leute und fahr meinen Kohl zur Bahn. Ich hab schon Waggons bestellt, am Dienstag muß alles verladen sein“. Der andere steht einen Augenblick atemlos, dann längt er sachte an: „Nachbar... Nachbar...“ — „Nee, nee“, sagt der andere. „Ich weiß, du fährst gern meinen Kohl. Ist in Ordnung“. Und geht dahin. Der Kätner aber nahm sich Leute und Gespanne an und fuhr den Kohl. Es wurde eine teure Sache für ihn, aber er ist es. Teuer ist besser als Kittchen.

Rotwein und Kaffee sind Lebenselixiere?

Frankreich hat die meisten Hundertjährigen

In Frankreich wurde dieser Tage eine umfangreiche Ermittlungsaktion abgeschlossen. Man suchte die Hundertjährigen und fand genau so viele, wie das Jahr Tage hat, nämlich 365. Eine ganze Reihe dieser Lebensveternan hat allerdings die Hundertgrenze längst überschritten. Alterspräsidentin von ganz Westeuropa dürfte wohl Madame Irma Sablon aus Féchain (Nordfrankreich) sein, die bereits den 110. Geburtstag feierte und die Kommunalkasse ihres Fleckens seit über 50 Jahren um eine recht stattliche Lehrerinpensioen erleichtert. Doch im allgemeinen sind es Bäuerinnen und Landweute, die stets harte körperliche Arbeit leisteten und immer an frischer Luft waren.

Sie leben fast ausnahmslos in der Normandie, in Savoyen oder im Bergland der Pyrenäen. Daß es dabei besonders langlebige Familien gibt, beweist eine 103-jährige Bäuerin aus Südfrankreich, die unter ihren Vorfahren bereits drei Verwandte mit 101 bis 104 Jahren zählen kann.

Der heutigen Generation kommt ein Mensch von 103 Jahren oder gar 110 Jahren recht außergewöhnlich vor, doch in früheren Jahren wurde man noch älter. Im Jahre 1894 lebte dicht bei Paris ein Veteran der napoleonischen Feldzüge, Nicolas Savin hatte alle Feldzüge des Kaisers mitgemacht. Er war 1778 geboren und starb im Alter von 116 Jahren. Ein bretonischer Seemann aus Lambellerex konnte nachweisen, daß er vor 132 Jahren das Licht der Welt erblickt hatte, und der Arzt Dr. de Bossy aus Le Havre gab erst mit 104 Jahren seine Praxis auf, um dann noch zwei Jahre den wahrhaft wohlverdienten Ruhestand zu genießen.

Auch in anderen Ländern gab es im vorigen Jahrhundert mehr Methusalems als in unseren Tagen. Immerhin konnte man im Jahre 1912 als Rußland den hundertsten Jahrestag der Schlacht von Borodino feiern.

noch sieben Personen auslandig machen, die den Einzug Napoleons in Moskau miterlebt hatten.

Sie waren damals 109, 110, 118, 120 und 122 Jahre alt! Der französische Marschall Richelieu, in seiner Jugend ein recht flotter Lebemann, heiratete als 84-jähriger ein 16-jähriges Mädchen, das ihn wiederum um über 70 Jahre überlebte. Als sie eines Tages beim Kaiser Napoleon III. in den Pariser Tuilleries geladen war, meinte sie etwas schüchtern: „Ich erinnere mich deutlich, wie mein Mann eines Tages zu König Ludwig XV. sagte...“

Der älteste Deutsche lebte noch wenige Jahre vor dem letzten Kriege in Neidenburg. Er galt als eine Art Sehenswürdigkeit und lebte im Alter von weit über hundert Jahren kein Gisches Alkohol ab.

Soviel ist auch im Paradies der Greise, also in Frankreich, sicher: der solide Lebenswandel hat die wenigsten der Methusalems so alt werden lassen.

Ein 116-jähriger Bauer, der vor 10 Jahren in Südfrankreich starb, trank jeden Morgen auf nüchternen Magen ein stattliches Glas Schnaps.

Die 119-jährige Elisabeth Durieux, die 1920 das Zeitliche segnete, war ohne eine gefüllte Tasse pechschwarzen Kaffees undenkbar. Fast kein einziger der heute noch lebenden 365 Hundertjährigen verschmäht den Rotwein. Sehr viele von ihnen preisen ihn als das Lebenselixier, das sie gesund bleiben ließ. Es ist für die Antialkoholiker ein wenig betrüblich, daß jedenfalls unter den 365 Veteranen keine einzige Person ist, die einem guten Tropfen abhold war oder ist.

Als man kurz vor dem letzten Krieg in Nordfrankreich den hundertsten Geburtstag einer alten Dame recht ausgiebig feierte, war das Geburtstagskind morgens um 10 Uhr bis zum späten Nachmittag an der Festtafel, dann legte sie sich schlafen. Doch gegen 2 Uhr früh kam ein telefonischer Anruf aus der benachbarten Kleinstadt.

Die Polizei hielt es für angebracht, die Angehörigen zu benachrichtigen, daß das Geburtstagskind nach 5 km Fußmarsch heimlich in das Städtchen geeilt war und nun bei Fuhrleuten in einer Kneipe recht wacker weiterzehrte.

Weit gefehlt also, wenn man sich die heutigen Hundertjährigen als vertrocknete Mumien vorstellt. Sie haben das Leben meist heiß geliebt und zum größten Teil auch jetzt noch ihre Freude daran. In Nimes lebt heute noch eine 105-jährige Bäuerin, die täglich um 8 Uhr aufsteht, die Hofarbeit verrichtet, bis abends um 21 Uhr schaft, zu allen Mahlzeiten kräftigen Chateau Neuf trinkt und es empfindet, daß ihre älteste Tochter mit 79 Jahren sich eine Brille anschaffen wollte.

In der Türkei, in Bulgarien und auch in Norwegen soll es einzelne noch ältere Zeitgenossen gegeben haben, doch beruhte ihr Geburtsdatum lediglich auf Schätzungen. Frankreich scheint jedenfalls in unseren Tagen das Paradies der alten Leute zu sein. Konz

Vom Trinken

Solang man nüchtern ist, Gefällt das Schliche; Wie man getrunken hat, Weiß man das Rechte.

Gosae.

Kleiner Engel Isabell

Eigentlich gehörte Isabell meinem Freund. Ich sah sie einmal dort und sie gefiel mir sofort dermaßen, daß ich ihn bat, er möge sie doch an mich abtreten. Nur dem Umstand, daß mein Freund ein sehr sanfter, duldsamer, uneigennütziger Mensch war, konnte ich es verdanken, wenn er mich nach diesem Ansinnen nicht zum Fenster hinausbeförderte. Er hing nämlich an Isabell und hatte sich, wie es bei allen Menschen der Fall ist, durch die lange Zeitdauer an ihre Gegenwart gewöhnt. Trotzdem ließ ich nicht locker, und eines Tages war mein Freund bereit, mir Isabell wenigstens teilweise zu überlassen.

Ich brachte Isabell in meine Wohnung. Wie klopfte mein Herz und wie waren meine Sinne trunken, als ich — zum ersten Male mit Isabell allein — sie innig an mich schmiegte. Es tat ihr nicht weh und sie erweichte sich meiner Zärtlichkeiten auch nicht, ja, wenn ich richtig in ihrem Gesicht las, war sie ganz selig benommen, in mir fortan ihren Beschützer zu sehen. Während mein Freund Isabell in seinem Arbeitszimmer Unterkunft gewährt hatte, fand ich es einfach selbstverständlich, sofort mit ihr mein Schlafzimmer zu teilen. Über dieses Vorhaben — vielleicht bildete ich es mir nur ein — lächelte Isabell ein klein wenig verschämt und dachte wohl so still für sich, welch phantastischer Schwärmer ich sei. Aber da war noch mein Hund Senta, richtiger die Hündin Senta, die sich, da sie nun einmal ein weibliches Geschöpf war und deshalb leicht zur Eifersucht neigte, zurückgesetzt fühlte. Und mir, Isabell, und auch Senta zuliebe, und schließlich deshalb, um rein äußerlich klare Verhältnisse zu schaffen, quartierte ich Senta von ihrem angestammten Platz in meinem Schlafzimmer nach dem Korridor um.

Ich muß schon bekennen, von nun ab war ich der glücklichste und ausgeglichteste Mensch. Jetzt gehörte Isabell ganz allein mir. Ich hegte kein Geheimnis und keinen argen Gedanken ihr gegenüber. Wir waren restlos, wie eben zwei tiefst verbundenen Wesen, einander zugehan.

Einmal mußte ich verreisen. Gern hätte ich Isabell mitgenommen. Aber das ging aus technischen Gründen nicht. Als ich wiederkam, war Isabell verschwunden. Ich lief, untröstlich und das Schlimmste ahnend, von Zimmer zu Zimmer. Nirgends fand ich sie. Da hörte ich vom Hofe her Senta kläffen, das heißt, sie bellte wie in einem einzigen Freude- und Triumphschrei. Ich stürzte hinaus. Neben der Mülltonne lag Isabell. Senta hatte sich an ihr gerächt. Die einzelnen Glieder waren von ihrem Körper getrennt, sogar ihr Köpfchen hing los, so daß man sagen konnte, sie sei enthauptet worden. Isabell war wirklich tot — und wenn irgendwer behaupten sollte, sie hat niemals gelebt, weil sie eine Plastik aus Porzellan oder gebranntem Lehm war, so stimmt das nicht. Isabell war schon, wenn auch nicht nach biologischen Gesetzen, ein Mensch: ein vollkommenes Abbild dessen, wonach wir uns ruhelos sehnen und das lebhaftig zu besitzen, vorhanden sein sollen. Auch eine Schale, die mit Bildern der Taten des Herakles verziert ist, konnte geborgen werden.

Münzfund in Rußland

Einzigartige Goldmünzen aus dem dritten nachchristlichen Jahrhundert, die gleichzeitig das Bild der Bosphoruskönige und römischer Kaiser tragen, fanden sowjetische Wissenschaftler bei Ausgrabungen am einstigen Herrnsitz bosporanischen Reiches, das im fünften Jahrhundert vor Christi Geburt zu beiden Seiten der Straße von Kertsch gegründet wurde und später zeitweilig zum oströmischen Reich gehört hat. In der antiken Stadt Rät blieben — wie Tass meldet — Straßen und Kanalisation zum Teil erhalten, während in Tiritaka noch steinerne Zisternen, in denen einst Fische gesalzen wurden, vorhanden sein sollen. Auch eine Schale, die mit Bildern der Taten des Herakles verziert ist, konnte geborgen werden.

„In einer halben Stunde deutsche Grenze, Paß- und Gepöckkontrolle!“

Van Dongen hatte fest geschlafen. Er fühlte sich erfrischt. Er erhob sich langsam und kleidete sich an.

Bei der Zollkontrolle gab's keine Schwierigkeiten. Als bei der Durchsicht seines Gepäcks einige kuriose Instrumente zum Vorschein kamen, erschien sogar auf den Gesichtern der strengen Beamten ein Lächeln.

Im Speisewagen sitzend überfuhr van Dongen die deutsche Grenze. Wie oft in seinem Leben hatte er die unsichtbaren Pforten, die von einem Land ins andere führten, schon durchgemessen, war im besten Sinne des Wortes ein Europäer geworden, obwohl sein Herz doch etwas schneller schlug, wenn es dem Heimatland entgegen ging, dem Rhein, an dessen Ufern er groß geworden war.

Van Dongen war so in Gedanken versunken, daß er kaum bemerkte, daß ihm gegenüber eine junge Dame Platz genommen hatte. Er schrak erst auf, als diese ihn unvermittelt ansprach. „Verzeihen Sie, mein Herr, sind Sie wirklich der berühmte Musikclown Tutti, der vor einigen Wochen in Paris aufgetreten ist? Ich hatte nämlich Gelegenheit, Sie dort zu sehen oder besser, zu hören. Man erzählt sich im Zuge —“

„Dann muß ich es ja wohl sein,“ unterbrach van Dongen die Sprecherin. „Und nun, da Sie mich kennenlernen, sind Sie gewiß über die Wandlung eines Clowns zu einem bürgerlichen Herrn erstaunt. Sie sehen daraus, meine Gnädigste, daß unser Vorstellungsvermögen nie mit der Wirklichkeit Schritt hält, dementsprechend sich ja auch die meisten Menschen einen Großvater nur mit einem grauen Bart vorzustellen vermögen.“

Die Dame lächelte. „Der Vergleich ist aber ulkig,“ meinte sie. (Fortsetzung folgt)

HANS HUGO BRINKMANN:



50. Fortsetzung

„In den nächsten Tagen läuft mein Vertrag mit dem „Coliseum“ ab,“ fuhr van Dongen fort. „Da ich sowieso in Westdeutschland engagiert bin, so liegt ein Besuch bei meinem Vater am Wege. Übernimmt er den Fall, so gebe ich euch sofort telegraphischen Bescheid. Du sorgst dann dafür, daß Fred unter Wahrung aller Vorsichtsmaßregeln nach Deutschland transportiert wird und es wäre besser, wenn du ihn begleitest. Den finanziellen Teil der Angelegenheit übernehme selbstverständlich ich. Damit wäre alles klar.“ William konnte kein Wort hervorbringen. Es war das erstmal in seinem Leben, daß die Hilfe und Uneigennützigkeit einer Freundschaft ihn beschämte. In diesem Augenblick ahnte er noch nicht, daß Tutti der Clown zu andern Opfern fähig war, wie er erst später erfahren sollte.

Er ergriff van Dongens Hand. „Dank dir, Reinhard.“

„Kein Wort mehr von Dank, William. Unsere sogenannten Guttaten sind auch meistens unsere Eitelkeiten, weil wir so sein wollen und nicht anders. Warum lobst du mich also für etwas, womit ich mir selbst einen Gefallen erweise?“

„Ich sehe nur deine helfende Hand, Reinhard. Weiter nichts.“

„Schon gut. Und nun wollen wir noch einer Pulle den Hals brechen. Was trinken wir, William? Kann mir schon denken. Du trinkst doch lieber Whisky als unseren guten Rhein oder Mosel. Ich werde eine Flasche heraufbringen lassen.“

Van Dongen schritt zum Haustelefon. Ein unglaublicher Mensch, dachte William.

NEUNTES KAPITEL

Mit dem Nachtzug von Calais fuhr van Dongen nach Deutschland.

Er hatte sich kurz in Calais umgesehen, war bewundernd vor dem Gruppenbild Rodins stehen geblieben, das die historische Szene des Bitzgangs führender Männer von Calais darstellt, die sich dem englischen König unterwarfen. Auch Lady Hamiltons hatte er gedacht, der berühmten Geliebten Lord Nelsons, die einsam und in Armut in Calais gestorben war. Das bekannte Tunnelprojekt war ihm eingefallen, wofür man unweit Calais schon Ausschachtungen vorgenommen hatte. Das Projekt, das eine Untertunnelung des Kanals vorsah, war jedoch nie zur Ausführung gekommen. Im allgemeinen fand van Dongen Calais wenig anziehend. Er hatte schönere Hafenstädte gesehen.

Er war froh, als er im Abteil seines

Schlafwagens lag und dem gleichmäßigen Rhythmus des dahineilenden Zuges lauschte. Schon als Kind war er gern mit dem Zuge gefahren. Es schien ihm, als habe er die Unruhe der fliehenden Räder auf endlosen Schienenwegen ein Teil seiner eigenen Unruhe an, die ihn jahrelang über Landstraßen und Eisenbahnlinien getrieben hatte. Er konnte sich nicht erinnern, daß ein Mitglied seiner Familie an dieser fürchterlichen Unruhe gelitten. Ab und zu hatte ihn die Sucht befallen, seßhaft zu werden. Aber das war nie von langer Dauer gewesen. Er lauschte der Bewegung, der wahren Melodie seines Blutes und wußte, er würde ihr immer lauschen. Immer würde er hineintauchen müssen in jene unbekannte Ferne, würde den Lichterdunst sehen, der brodelnd in den abendlichen Großstadthimmel stieg, würde die Wellen der Brandung hören irgendeiner Stadt am Rande des Ozeans.

Ihm fielen die letzten Tage in Paris ein, die Begegnung mit Madame Lenormand, jener prächtigen Kameradin — jene klaren Herbsttage in Paris — der Ausflug nach Vincennes mit dem lebhaften und geistvollen Marquis de Bernis, mit dem er sich rasch angefreundet hatte. Dann — Henri Marteau — der alte Studienfreund von der Sorbonne. Es war ein lustiger Abend geworden, der damals im Quartier latin begonnen und auf dem Montmartre in Begleitung einiger niedlicher Pariserinnen geendet hatte. Und London, die große Königin an der Themse — Das Schicksal der Simpsons hatte alles andere Erleben in den Schatten gestellt. Er fühlte es wie eine Verpflichtung Juana Molena gegenüber, in das Schicksal dieser beiden Kollegen einzugreifen.

Eine Welle von Müdigkeit überkam ihn und ließ ihn in Schummer fallen. Er wurde erst wach, als der Schlafwagenkontrollleur an die Tür klopfte.

Von der Ablach an den Hudson

Zum 100. Todestag Conradin Kreuzers am 14. Dezember 1949

Von Joachim Ruhland

Fern seiner anmutsvollen Schwarzwaldheimat, in der eissturmdurchtobten Großstadt am rigaischen Meerbusen, schloß der Schöpfer des „Nachtlager von Granada“ im Weihnachtmonat des Jahres 1849 die Augen. Der Ausklang einer ereignisreichen Lebensgeschichte vollzog sich wenige Tage nachdem die Opernsängerin Marie Kreuzer in Gegenwart des im unaufhörlichen Daseinskampf sichtbar gealterten, gequält aufschreckenden Vaters auf der Bühne den plötzlichen Verlust ihrer Stimme beklagte und damit die verdämmernde Sehnsucht vor der Erlösung der Talmühle, dem heimeligen Elternhaus, dem „Käppele“, das den Schulbuben täglich zur Einkehr und zum stillen Gedenken mahnte. In seiner Todesstunde mag der äußerlich verarmte, im Glauben aber ungebrochene Alte noch einmal die weitverstreuten Stationen seines vielgestaltigen Erdenwallens durchrast haben: Die Klosterschulen in Zwiefalten und Schussenried mit tiefgründigen Unterweisungen im Bereich beglückender Klanggesetze auf der Grundlage der christlichen Heilslehre. Wien, die musische Stadt der Musikheroen, taucht auf! Albrechtsberger, Beethovens Lehrer, wird auch der Meister Kreuzers, den die lodernde Liebe zu den verschwiegenen Tälern des Schwarzwaldes und seiner alltagsfremden Romantik stets von neuem in Widerstreit stürzt mit der großen Welt, deren lärmvoll-ichsüchtiges Kunstgetriebe er nie begreifen wird und zu nützen weiß. Seine Kraft strömt aus der verträum-

ten Landschaft, die den Landmann Hans Thoma zur höchsten Kunstentfaltung geleitet. Sie schafft ergreifende Tongebilde, in denen sich tiefstehende Regungen einer romantischen Seele sammeln, ohne dem Verhängnis eines schalen und ausgefahrenen Gefühlsüberschwanges zu verfallen. Melodien-selige Opern, tiefempfundene Chöre und Liedweisen, ungekünstelt aufgebaute, einfallsreiche Kammermusiken, sie alle entspringen dem reinen Quell eines begnadeten Musikantentums, das die Neuzeit oft mit geringschätzigen Lächeln verneinen möchte, ohne daran zu denken, daß das Hauptwerk Conradin Kreuzers, der als Pianist und Theaterkapellmeister in Wien, Stuttgart, Donaueschingen, Köln, Paris und Riga zeitweilig höchste Beachtung gewann, heute noch unverblühen besteht, dann wäre es die innige Verbundenheit des Conradin Kreuzer-Quartett-Clubs in New York, der am 11. September 1890 gegründet wurde und heute geradezu als der geistige Mittelpunkt deutscher Kulturpflege in der Riesenstadt am Hudson gilt. Die Mitglieder, die sich schlicht „Die Kreuzer“ nennen, nahmen das Fest ihres 50-jährigen Bestehens im Jahr 1910 zum erwünschten Anlaß, eine Kreuzer-Halle zu planen, deren Grundsteinlegung im Frühjahr 1911 vollzogen wurde. Es spricht für den unerschütterlichen Aufbauwillen der „Kreuzer“ in New York, daß die schwierige Finanzierung gesichert und der stattliche Bau in der 228 Ost 86. Straße im Herbst 1911 bezogen werden konnte. Künstlerisch erstrebte der Verein höchste Ziele! Eine Ganzleiste erreichte er unter Chorleiter Heinz Froehlich, der aus Karlsruhe-Durlach stammt und seinen Sängern auf dem 27. Na-

tional-Sängerfest in New York im Stundenchorpreissingen mit 59 von 60 zu vergebenden Punkten den ersten Preis in der ersten Klasse sicherte. Der überraschende Aufstieg der „Kreuzer“ dokumentiert sich am eindeutigsten durch die Tatsache, daß 1929 das an den bisherigen Grundbesitz angrenzende drei-



stöckige Gebäude zum Preis von 50 000 Dollar erworben und die Kreuzer-Halle wesentlich vergrößert und neu ausgestattet wurde. 1930

schiffen sich die „Kreuzer“ im Sommer auf dem Dampfer „Stuttgart“ in die alte unvergessene Heimat ein. Die Deutschlandfahrt wurde zum einmaligen Erlebnis! Den zahlreichen Opfern der Koblenzer Rheinkatastrophe wird diese Reise der „Kreuzer“ immer gedenken, denn ihre Not wurde durch eine namhafte Spende der deutschamerikanischen Sänger gelindert!

Hundert Jahre nach seinem Ableben ist Conradin Kreuzer, der Meßkircher Müllersohn, in seinem wertvollsten Schaffen lebendig, und es gäbe kein trefflicheres Zeugnis für seine unveränderte Beliebtheit als die tiefbewegenden Worte, die die „Kreuzer“ ihm widmen. Mögen sie der „alten Welt“ leuchtendes Mahnmal sein: „Mit dem 70jährigen Jubiläum huldigt heute der Kreuzer-Quartett-Club New York gleichzeitig seinem Schutzpatron und Volkskomponisten Conradin Kreuzer, welcher am 22. November 1799 zu Meßkirch in Baden geboren und durch seine zahlreichen Kompositionen wie Kammermusik, Klavierstücke, Opern und Volkslieder einer der gefeiertsten Lieblinge aller deutschsprechenden Nationen wurde!“

Das Heilige Jahr im Rundfunk

Der Bayerische Rundfunk München und der Südwestfunk Baden-Baden sind übereingekommen, Übertragungen von Feierlichkeiten des Heiligen Jahres 1950 gemeinsam durchzuführen. Zu Beginn des Anno Sancto am Weihnachtsfest 1949 liegt die Durchführung der Sendungen aus Rom in den Händen des Bayerischen Rundfunks. Der Kirchen-Prediger des Südwestfunks, Dr. Sandfuchs und Dr. Brobell, der Leiter der Abteilung Zeitfunk, sind an der Zusammenarbeit in Rom beteiligt. Bei der Übertragung der Osterfeierlichkeiten aus Rom wird der Südwestfunk die Leitung übernehmen, wobei der Bayerische Rundfunk nach seinem Ermessen Mitarbeiter zur Verfügung stellen wird.

Das Radio-Programm der Woche

(11. bis 17. Dezember)

Süddeutscher Rundfunk, Stuttgart

- SONNTAG**
- 8.00 Die Landwirtschaft am Scheideweg
 - 8.30 Aus der Welt des Glaubens
 - 8.45 Orgelmusik
 - 8.55 Morgenfeier der evgl. Gemeinschaft
 - 9.30 Aus dem Schatzkammer deutscher Musik u. Dichtung
 - 10.30 Heitere Melodien
 - 10.50 Die Schläger d. Monats
 - 11.30 „Herr'schau nach“ Kurzszenen von Kurt Veltzer
 - 14.00 Chöre von Konradin Kreuzer. Es ahnt der Männer- und Jugendchor des Konradin-Kreuzer-Bund, Karlsruhe, Ltz.: Wilhelm Raupp
 - 14.30 Kinderfunk D. Weihnachtshörspiel zum 3. Advent. Hörspiel: „Kasperle und Seppi als Weihnachtshörer“
 - 15.00 Ein buntes Nachmittagskonzert
 - 17.00 „Lilife“, Eine dramatische Ballade von Manfred Hausmann
 - 18.20 Ludwig Spohr, Violinkonzert a-moll in Form einer Gesangs Szene
 - 18.45 Adventslieder
 - 20.00 Eine bunte Abendunterhaltung
 - 22.00 Edwin Fischer spielt Werke v. Franz Schubert
 - 22.30 „Haben wir d. Lachen verlernt?“ Ein Gespräch
 - 23.00 Tanzmusik
 - 24.00 Schallplatten-Kabarett
- MONTAG**
- 8.00 Für die Mutter
 - 10.00 Suchdienst für Heimkehrer und Kriegszugenehene

- 10.10 Schulfunk. Geschichte
 - 11.45 Kultur-Umschau
 - 12.10 Musik zu Zweit und zu Dritt
 - 14.00 Schulfunk. Europa bietet an: Wein aus Frankreich
 - 18.30 Börsenkurs u. Wirtschaftsnachrichten
 - 18.45 Kinderfunk. Wir machen Vorschläge für Weihnachtsgeschenke
 - 19.00 Nachmittagskonzert
 - 19.45 Neue Bücher
 - 17.50 Kinserstunde
 - 18.50 Für die Frau
 - 18.10 Opernlieder
 - 20.00 Jähre-bunte Stunde
 - 21.00 Sendung der Landkommission für Württemberg-Baden
 - 21.10 Zum Chopin-Gedenkjahr
 - 21.20 Wir denken an Berlin
 - 22.00 Aus d. Zeitgeschehen
 - 22.00 Ein zweltimmiges Feuilleton von Sigismund von Radecki
 - 22.10 Tanzmusik
- DINNSTAG**
- 8.00 Wir wollen helfen
 - 10.10 Schulfunk. Europa bietet an: Wein aus Frankreich
 - 11.45 Landfunk
 - 14.00 Schulfunk: Die Brüder Grimm
 - 14.20 Aus der Wirtschaft
 - 16.00 Konzert
 - 17.15 Bläser-Kammermusik
 - 18.00 Mensch und Arbeit
 - 18.15 Dr. Heinz Wohke: „Pflanzl. Wirkstoffe“
 - 19.30 Aus d. Zeitgeschehen
 - 20.00 „Das Nachtlager von Granada“. Romantische Oper von Konradin Kreuzer. Zum 100. Todestag des Komponist.
 - 20.15 Schulfunk: „Zeit“
 - 20.15 Kammerkunst unserer Zeit
 - 22.50 Aus Theater und Konzertsaal
 - 23.00 Hugo Wolf: 4 Lieder auf Texte v. Friedrich Heibel

- 20.15 Hans Reisinger liest aus seinem Werk
- MITTWOCH**
- 8.00 Haus- und volkswirtschaftliche Sendung
 - 10.10 Schulfunk: Die Brüder Grimm
 - 11.45 Was die Fachschriften dem Bauern bringen
 - 12.10 Beliebte amerikanische Sängerinnen u. Sänger
 - 14.00 Schüler singen für Schüler
 - 14.20 Volkslieder und Tänze aus Ostpreußen, Schlesien, Sudetenland und Siebenbürgen
 - 16.30 Börsenkurs u. Wirtschaftsnachrichten
 - 18.45 Kinderfunk: „Weihnachtsglocken“ — die Pälzer Funkkinder besuchen den Glockengießer
 - 18.00 Hans Theo Bauer: „Der Erzähler der Klassik — Herder“
 - 17.00 Badisches Politikerporträt: Dr. J. Schmitt zum 10. Todestag des letzten bad. Staatspräsidenten
 - 17.15 Aus Schwabens Musikgeschichte. 4. Sendung — Die Biedermeierzeit — ja oder nein?“
 - 18.15 Musik z. Feierabend
 - 20.00 Seiner Erdenrader Spur
 - 21.00 Haydn — Mozart — Beethoven
 - 21.30 Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland
 - 22.00 Rund um den Kriminalroman. Eine heitere Hörf. von Hans-Erich Richter
 - 22.30 Film als Kunst
 - 22.45 Traummusik
- DONNERSTAG**
- 8.00 Wir wollen helfen
 - 10.15 Schülerfunk für Schüler
 - 16.45 Johannes Brahms
 - 17.45 Arbeit an Regenslagen
 - 18.10 Das Heinz-Lucas-Quintett. Es singt Karl Jasta

- 14.00 Schulfunk: Ein Wintermärchen nach Andersen
 - 14.30 Aus der Wirtschaft
 - 14.50 Für die Frau
 - 17.00 Ründe d. Hausmusik
 - 18.00 Aus d. Zeitgeschehen
 - 18.30 Der Karlsruher Kammerchor
 - 20.00 Frohes Raten — Gute Taten
 - 20.40 Ein Wegweiser durch den weihnachtlichen Büchermarkt
 - 21.00 Neue Schallplatten
 - 22.00 So ein Zufall. Kleine Melo-Diebereien
 - 22.30 Furcht u. Angst. Eine Diskussion
- FRREITAG**
- 8.00 Am Familientisch
 - 10.10 Schulfunk: Ein Wintermärchen a. Andersen
 - 14.00 Schulfunk. Geschichte: „In Rixdorf is Musike“ eine Hörfolge um die Gründerjahre
 - 15.30 Börsenkurs u. Wirtschaftsnachrichten
 - 16.45 Kinderfunk: „Freude kommt bald“ — Der Kinderchor singt vorweihnachtliche Lieder
 - 17.00 Konzert
 - 18.00 Aus der Wirtschaft
 - 18.15 45 Min. Wiener Melodien
 - 19.20 Aus d. Zeitgeschehen
 - 19.45 Kommentar v. Alfred Börner
 - 20.00 Aktuelle Glossen in Wort und Ton
 - 21.50 Die Woche in Bonn
 - 22.30 Bad. Theaterbericht
 - 23.00 Ein Witz soll uns die Welt klugheit. Hörf. von Ernst Konstantin
- SAMSTAG**
- 10.15 Schulfunk: Englisch
 - 16.30 Schülerfunk
 - 18.45 Musik d. 18. Jahrhunderts
 - 11.45 Landfunk
 - 13.10 Vermögute Sachen, die Freude machen
 - 14.45 Der Sport am Wochenende

- 14.00 Volksmusik m. Albert Hofler
 - 14.40 Jugend u. Beruf: Auf dem Weg zu neuen Jugendgesetzen
 - 15.00 Zeit. Was die Woche brachte
 - 17.00 Frohes Raten — Gute Taten
 - 18.00 Mensch und Arbeit
 - 18.15 Herrn. Mostar spricht zu Prozessen v. heute
 - 19.30 Zur Politik d. Woche
 - 20.00 Zurück zur neuen Heimat
 - 22.00 Die schöne Stimme
- Südwesfunk**
- Sonntag: 9.45 Das Unvergessliche — 10.30 Die Stunde der Unvergesslichen — 11.45 „Pferdezucht“ — auch heute noch groß! — 12.30 Volksmusik und Chorgesang — 13.00 Paris: Freiheit des Geistes — 13.30 Opernkonzert — 16.00 Paul Schaefer liest aus „Wer sieht das Wägelchen?“ — 14.15 Frohe Melodien — 15.00 Kinderf. Reise in das Märchenland — 15.30 Was Musik uns wenig Worte — 16.30 „In der Talmühle in Meßkirch.“ Zum 100. Todestag von Konradin Kreuzer — 17.00 Unterhaltungskonzert — 18.00 Alfred Döblin: Kritik der Zeit — 19.30 Musik zum dritten Advent — 20.40 Tribune der Zeit mit politisch. Wochen-schau — 20.00 Sinfoniekonzert — 23.00 Der schöpferische Friede
- Montag: 15.00 Paris: Zeitschau — 15.45 Drei Nickel — 14.00 Vermögute Rätefragen — 15.30 Musik — 16.30 Für die Landfrau — 16.30 Musik — 17.00 Koblenz: „Rhein, Deutsch“ — 17.30 Freiburg: Sinfoniekonzert — 18.30 Die Stimme der Gewerkschaften — 18.30 Volksweisen — 20.00 Musik — 20.45 Aus Naturwissenschaft und

- Technik — 21.00 Aus d. Welt der Oper — 22.30 Klaviermusik — 22.45 Nachgespräch Das neue Naturverständnis u. d. Schriftst. Gustav Schenk
- Dienstag: 13.00 Paris: Lit. Bühne — 13.15 Musik — 14.00 Wir jungen Menschen — 15.30 Sinfoniekonzert — 16.15 „Das Bittere auf d. Zunge“ — 16.30 Sang und Klang im Volkston — 17.00 Gedanken im Film — 17.15 Musik — 18.20 Die Parteien sprechen — 18.30 Musik — 20.00 Opern-konzert — 20.45 Hörspiel: „Im Jahre 1944“ von Goetz Orwell — 21.30 Kleines Konzert — 22.30 Wege zur neuen Musik — 23.15 Die Legende v. Huse Lunden-gortz — 23.30 Jazz 1949!
- Mittwoch: 13.00 Paris: Aus dem Leben Frankreichs — 13.15 Musik — 13.30 Musik — 16.00 „Stimme der Heimat“ — 16.30 Musik — 17.00 Bücherechau — 17.15 Solistenkonzert zum 100. Todestag von Konradin Kreuzer — 18.30 Musik — 20.00 Die bunte klingende Filmschau — 20.45 Familienfunk: Soziale Note — 21.30 Freiburg: Zum 100. Todestag von Konradin Kreuzer — 21.00 Unterhaltungskonzert — 18.00 Alfred Döblin: Kritik der Zeit — 19.30 Musik zum dritten Advent — 20.40 Tribune der Zeit mit politisch. Wochen-schau — 20.00 Sinfoniekonzert — 23.00 Der schöpferische Friede
- Donnerstag: 13.00 Paris: Das deutsch-französische Komitee — 13.15 Musik — 14.00 Kinderliederabend — 15.30 Nachwuchs stellt sich vor — 16.00 Hier in der Zeit — 16.15 Konzert — 17.00 Konradin Kreuzer und Domenico Cimarosa. Vortrag von Herbert Graf — 17.15 Musik — 18.30 Wirtschaftsfunke — 18.30 Musik — 20.00 Ein Tanzabend — 21.00 Jugend spricht zu Jugend — 21.15 „Weihnachtseinkäufe“ — 22.15 Paris-Baden-Baden: Französisch-deutsches Gespräch — 22.30 Die großen Meister —

- 23.15 Grenzen der Suggestivbehandlung — 23.30 Für Kenner und Liebhaber
 - Freitag: 13.00 Paris: Die Arbeiter-Tribüne — 13.15 Musik — 14.00 Die Liebes-schuldfrage A-B-C — 16.30 Musik — 18.15 Karl Fuß: Seneca, Epiktet, Marc Aurel — 16.30 Klaviermusik — 17.00 Baumeister des deutschen Theaters Edmund Reinhardt — 17.15 Ihre Lieblings-schläger! — 18.30 Frauenfunk: Aus Arbeit u. Beruf — 18.30 Musik — 20.00 Kammermusik — 20.45 „Gebück in irdische Gefangen-schaft“ Hörfolge von Friedrich Hölderlin — 21.30 Volksmusik und Chorgesang — 22.30 Lieder der sanz. Aus reinischer Land-völker, gawzischen „Klingende Rhythmen“ — 23.00 „Die heitere Schallmühle“
 - Sonntag: 13.00 Paris: Deutsche Arbeiter in Frankreich — 13.15 Musik — 14.00 Wir jungen Menschen — 14.30 Musik — 15.30 Der Rechts-spiegel — 15.45 „Zacken und Zonen“ — 16.00 Unser Samstags-Nachmittag — 17.00 Bücherechau — 17.15 Sang und Klang im Volkston — 18.30 Kirche in Hambach — 18.30 Opernlieder — 20.00 Zwi-schen Herbst und Winter“ Erlebnis und Erläuterung — 22.15 Innenpolitische Kommentar — 23.30 Tanz!
- Tägliche Nachrichten-Sendungen**
- Süddeutscher Rundfunk**
- 7.55 — 9.45 — 12.45 — 13.00 — 13.30 — 16.35 — 17.45 — 18.00 — 18.45 — 21.45 — 23.45
- Südwesfunk**
- 6.40 — 7.60 — 8.40 — 12.00 — 13.00 — 13.45 — 18.00 — 18.30 — 20.45 — 22.00 — 23.20 — 24.00

Zur Auswahl

- Konzerte**
- Sonntag, den 11. Dezember
- RIAS: 13.15 Werke v. Thomas Dekker u. a.
 - München: 16.00 Sinfon. Werke von Mendelssohn, Liszt.
 - SWF: 20.00 Rosbau dirigiert Prokofjew, Chopin, Beethoven.
- Montag, den 12. Dezember
- München: 20.30 Sinfon. Werke von Hindel, Wolf-Ferrari, Brahms.
- Dienstag, den 13. Dezember
- Leipzig: 20.00 Sinf. Werke von Mozart und Tschalkowsky.

- Berlin: 22.30 Schott. Sinfonie v. Mendelssohn-Bartholdy.
- Mittwoch den 14.
- Frankfurt: 20.00 Sinfon. Werke von Bezer, Dvorak und Schubert.
- Donnerstag, den 15. Dezbr.
- SWF: 22.30 Werke v. Mozart und Haydn.
- Freitag, den 16. Dezember
- München: 22.10 Sinfoniekonzert, Werke von Haydn, Mozart, K&K.
- Sonntag, den 17. Dezember
- Stuttgart: 22.00 Die schöne Stimme.
- Operellen und Opern**
- Sonntag, den 11. Dezember
- NWDR: 20.00 Boccaccio, kom. Oper von Franz von Supé.

- RIAS: 20.15 Die Blume v. Hawaii. Operette v. Abraham.
- Montag, den 12. Dezember
- Frankfurt: 20.00 Oper von Bizet
- Berlin: 20.40 Tandarade, Oper von Wehding.
- Dienstag, den 13. Dezember
- Stuttgart: 20.00 Das Nacht-lager von Granada. Oper v. Konradin Kreuzer.
 - NWDR: 20.00 Paganini, Operette von Franz Lehár.
- Mittwoch, den 14. Dezember
- München: 20.00 Die Heirat wider Willen. Humper-dinck.
 - SWF: 21.00 Die Alpenhüt-te, romantische Oper von Konradin Kreuzer.

- Donnerstag, den 15. Dezbr.
- RIAS: 20.15 Hünzel und Gretel, Oper von Humper-dinck.
- Freitag, den 16. Dezember
- NWDR: 20.00 Margarethe, Oper von Gounod
- Sonntag, den 17. Dezember
- Deutschlandsender: 19.10 Die Geisha, Operette von S. Jones.
- Hörspiele und Hörfolgen**
- Sonntag, den 11. Dezember
- RIAS: 21.00 „Das Märchen“ von C. Götli.
- Stuttgart: 22.30 Haben wir das Lachen verlernt?
- Montag, den 12. Dezember
- Stuttgart: 21.15 Zum Chopin-Gedenkjahr
- Dienstag, den 13. Dezember

- SWF: 20.45 Im Jahr 1948. Hörspiel v. G. Orwell.
- Frankfurt: 22.15 D. Turm, Trauerspiel von Hofmannsthal.
- Mittwoch, den 14. Dezember
- Bremen: 21 Verunkener Horizont nach J. Hilton.
 - Stuttgart: 22.00 Für fünfzig Pfennig Gänsehaut.
- Donnerstag, den 15. Dezbr.
- NWDR: 20.00 Die grüne Grube. Hörspiel.
 - Bremen: 20.45 Das liebe Geld.
- Freitag, den 16. Dezember
- München: 20.05 Marco, Hörspiel.
- Sonntag, den 17. Dezember
- Leipzig: 21.00 Literarisch. Rätsel-funk.

- Tanz und Unterhaltung**
- Sonntag, den 11. Dezember
- Stuttgart: 15.00 Eins ins andere.
 - München: 20.10 Hinüber — herüber.
 - RIAS: 21.30 Schlägerkrieg.
 - Frankfurt: 23.00 O. Iain, was hör' ich da?
- Montag, den 12. Dezember
- Stuttgart: 20.00 Fröhlich läuft die Woche an.
 - München: 21.15 Melodien und Rhythmen aus südlich. Zonen.
- Dienstag, den 13. Dezember
- Frankfurt: 20.00 Musik für Dich.
 - Bremen: 20.30 Der Mix-becher.
 - SWF: 22.30 Teddy Wilson spielt.

- Mittwoch, den 14. Dezember
- Frankfurt: 18.15 Schläger von einst.
 - SWF: 22.15 Engl. Tanzorch.
- Donnerstag, den 15. Dezbr.
- SWF: 20.00 Tanzabend.
 - Frankfurt: 23.30 Beliebte Musikanten m. J. Baker, M. Dietrich u. a.
- Freitag, den 16. Dezember
- Frankfurt: 22.15 Schall-plattensalat.
 - SWF: 22.00 Die heitere Schallmühle.
- Sonntag, den 17. Dezember
- München: 15.15 Ich freue mich, daß morgen Sonntag ist.
 - RIAS: 20.15 Bitte, rufen Sie nicht an.
 - NWDR: 1.00 Tanzmusik aus aller Welt.

DIE FLUSSPIRATEN des Mississippi

FRIEDRICH GERSTÄCKERS UNSTERBLICHES WERK ERSCHEIN IM FACKELTRÄGER-VERLAG GUSTAV SCHMIDT-KÜSTER HANNOVER • GEORGSTRASSE 33 • IM BUCH- UND ZEITUNGSHANDEL ODER DIREKT BEIM VERLAG ERHALTLICH

50 PF

Wird „Otto Reuter“ wieder entwischen?

„Otto Reuter“ war in der Nachkriegszeit der Freund aller tüchtigen Geschäftsleute, die, nach Justizminister Dr. Dehler, vernünftiger waren als die ehrlichen Geschäftsleute, indem sie die Bewirtschaftungsvorschriften umgingen und den Fiskus um die Steuern prellten. Auch nach Professor Erhard war die Steuererlichkeit in Deutschland soviel wert wie die Steuererzeugung, aus deren Maschen „Otto Reuter“ seine Existenz bestritt.

Otto Reuter war das Stichwort für „ohne Rechnung“, OR-Geschäfte, mit deren Hilfe es möglich war, die schwarzen Geldbestände nutzbringend zu verwenden, Hortungslager aufzufüllen, den Schwarzmarkt zu versorgen und nebenher noch den Fiskus um die Steuern zu betrügen. Alle Bemühungen der Steuerbehörden und eines Heeres von Steuerprüfern, diesen weit verbreiteten Betrug zu belegen, waren scheinbar vergeblich. Zwar hätte von Anfang an die Möglichkeit bestanden, dagegen energisch einzuschreiten, und zwar durch Anwendung des Paragraphen 205 a der Reichsabgabenordnung (RAO), aber die Finanzbehörden drückten hier, wie andererseits die Wirtschafts- und Landwirtschaftsministerien in ihrem Sektor, beide Augen zu, weil es ihnen angesichts der chaotischen Zustände in der gesamten Volkswirtschaft eine Sisypusarbeit zu sein schien.

Der Paragraph 205 a RAO gibt nämlich die Möglichkeit, die Bekanntheit der Empfänger von Beträgen zu verlangen, die der Steuerpflichtige vom Betriebsgewinn absetzen will. Und da ja immer einer der OR-Geschäftspartner seine Ausgaben vom Betriebsgewinn absetzen und sich damit eine Steuerersenkung sichern möchte, wäre es nur nötig gewesen, auf diese Bekanntheit des zweiten Geschäftspartners zu dringen. Die leger Handhabung dieser Möglichkeit durch die Finanzbehörden reißt sich würdig ein in die Tatenlosigkeit der Wirtschaftsbehörden bei der Hortung, dem Schwarzmarkt, den Preistreibern, der veräuserten Ab- und Auslieferungspflicht der Bauern und Händler. Die „Großzügigkeit der Behörden“ hat den Konsumenten und den Staat neben den erlittenen Entbehrungen Milliarden gekostet.

Erst zum Jahresende 1948, also nach der Währungsreform, besannen sich die Oberfinanzpräsidenten auf die Anwendbarkeit des Paragraphen 205a, zum allgemeinen Entsetzen aller Freunde „Otto Reuters“. Sie entfesselten einen Sturm, denn die nun einsetzenden Betriebsprüfungen förderten Millionen-Schiebungen zutage. Bezeichnend ist, daß nicht nur die Betroffenen, sondern auch ihre Berufsvertretungen sich für eine weitere, lockere Handhabung der RAO verwendeten, ja, nunmehr sogar Klage gegen den Steuerfiskus erhoben. Sie verlangen Anerkennung der OR-Geschäfte und Anrechnung auf den Betriebsgewinn.

Zur Zeit liegt dem Finanzgericht Hamburg ein Berufungsfall zur Entscheidung vor, und es ist anzunehmen, daß das Finanzgericht dem Recht Geltung verschafft. Damit wird der Fall allerdings nicht endgültig entschieden sein und dem noch zu schaffenden Bundesfinanzhof zur Revision zugehen. Soweit rein rechtliche Gesichtspunkte zur Entscheidung stehen, wird auch dieses Gremium nicht die rechtmäßige Anwendung des Paragraphen 205a der RAO durch die Oberfinanzpräsidenten bezweifeln und die höchsten Finanzbeamten des Staates desavouieren können. Obendrein wäre eine andere Entscheidung eine glatte Brückung aller ehrlichen Steuerzahler und Geschäftsleute.

Soweit jedoch politische Motive die Entscheidung beeinflussen, geben die Äußerungen der maßgeblichen Minister zu den größten Bedenken Anlaß. Wenn wir auf steuerrechtlichem und politischem Gebiet wieder zu einigermaßen normalen Verhältnissen kommen und das Vertrauen der Bevölkerung zu den staatlichen Institutionen zurückgewinnen wollen, müssen sich unsere verantwortlichen Politiker bemühen, ihre Ansichten mit dem Rechtsempfinden der Bevölkerung endlich wieder in Einklang zu bringen. Denn diese würde es nicht verstehen, wenn der Steuerverbrecher Nummer 1, „Otto Reuter“, auch diesmal wieder durch die Maschen des Gesetzes entflücht.

Europas Schulden in Amerika wachsen

Illusionen über die Zukunft des Welthandels

rap. Der multilaterale (vielseitige) Welthandel verwendet den Exportüberschuß nach einem Land für einen Importüberschuß von einem anderen Land. Er entwickelte sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts von England aus, auf dessen ausländischen Kapitalinvestitionen und deren Erträgen er aufgebaut war. England bezahlte seinen Importüberschuß aus Amerika und Europa mit diesen Erträgen. Sie wurden zu einem bedeutenden Teil mit Dollar bezahlt, die Amerika für seinen Importüberschuß aus den kolonialen Rohstoffgebieten ausgab. Deutschland hatte einen Exportüberschuß nach allen europäischen Ländern, der mit dem englischen Importüberschuß aus Europa, also im Grunde mit den Kapitalerträgen Englands (und anderen unsichtbaren Einkommen) aus Rohstoffgebieten ausgeglichen wurde, in denen Deutschland mehr kaufte als verkaufte. Dieses System verband

das hochindustrielle Westeuropa mit den Lebensmittel- und Rohstoffgebieten Osteuropas, Südasiens und Amerikas; es fand sein Ende mit dem ersten Weltkrieg.

Bereits um die Jahrhundertwende war deutlich geworden, daß die USA im 20. Jahrhundert in der Weltwirtschaft die Rolle spielen werden, die England im 19. Jahrhundert besessen hatte.

Aber im Gegensatz zu England im 19. Jahrhundert wurden die Vereinigten Staaten als größte Industriemacht des 20. Jahrhunderts nicht ein Land des Import-, sondern des Exportüberschusses in sowohl industriellen, als auch landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Amerika gab also nicht die Dollars ab, deren die übrige Welt bedurfte, um erstens die von Amerika gekauften Waren zu bezahlen und zweitens das multilaterale Welthandelssystem

auf der Dollarbasis zu erhalten, das es auf der Pfund-Basis ein halbes Jahrhundert gehabt hatte.

Im ersten Weltkrieg verlor England viel von seinem Auslandsvermögen und folglich auch von seinem Einkommen daraus; im zweiten Weltkrieg ging fast der ganze Rest des Auslandsvermögens verloren und England hatte einige Milliarden Pfund Schulden im Ausland. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wurde der bereits vorhandene Dolarmangel mit großen amerikanischen Krediten an Europa und Südamerika verdeckt. Als 1929 die amerikanischen Anleihen zurückgefordert wurden, sank der Welthandel auf ein Drittel seines bisherigen Umfangs. Eine Zeitlang half man sich notdürftig mit der Überführung der Goldreserven nach den Vereinigten Staaten, im übrigen bildete sich das System der zweiseitigen Handelsverträge aus.

Nach dem zweiten Weltkrieg war Westeuropa zum großen Teil zerstört, sein Produktionsapparat veraltet und verbraucht. Die deutsche industrielle Werkstatt hatte am meisten gelitten und sie wird heute noch weiter zerstört. Maschinen, die früher in England oder Deutschland gekauft wurden, werden jetzt von Amerika geliefert. Die englische Exportkohle wurde zum Teil durch nordamerikanische ersetzt und die deutsche Exportkohle wird unterbezahlt. Landwirtschaftliche Erzeugnisse, die früher aus Osteuropa und anderen Agrargebieten kamen, werden von den Vereinigten Staaten geliefert. Europas Schulden in Amerika wachsen ohne Aussicht auf die Möglichkeit der Bezahlung. Denn die Milliarden des Marshallplans können das Problem der Dollarfrage nicht lösen. Sie werden aber aus dem gleichen Grunde gegeben wie die 43 Milliarden des „land-lease“-Verfahrens während des letzten Krieges, wie die acht Milliarden Wiederaufbauanleihen der Weltbank und die fünf Milliarden der UNNRA-Hilfe: Sie dienen einem politischen Zweck.

Die Illusionen über die Zukunft des Welthandels finden sich auf beiden Seiten des Atlantik. Amerikanische Initiative hat den internationalen Währungsfonds, die Weltbank und andere Organisationen zustandegebracht, die Europa und darüber hinaus den Welthandel wieder aufbauen sollen. Man will die Regeln eines Welthandels mit freiem und vielseitigem Austausch ohne Mengenkontingente, mit der Konvertibilität aller Währungen und mit freier Preisbildung auf freien Märkten wieder aufstellen. Man übersieht, daß die Aufstellung von Regeln zwecklos bleibt, solange die Voraussetzungen des Austausches nicht gegeben sind. In Westeuropa aber hat man noch nicht begriffen, daß der ökonomisch-politische Zusammenschluß wenigstens einen Teil des Problems lösen würde: Das der Zahlungen für den Austausch der europäischen Länder untereinander und nicht zuletzt das Problem der eingebildeten Notwendigkeit der weiteren Zerstörung industrieller Kapazität in Deutschland. Mit Zerstörungen kann das europäische Kostenniveau nicht gesenkt und dem amerikanischen angepaßt werden, wohl aber mit Erhöhung der Effektivität im größeren Wirtschaftsraum. Die Abwertung europäischer Währungen allein wird auf die Dauer an dem Dollarmangel nicht viel ändern, insbesondere dann nicht, wenn man dem Kernland Europas bei der allgemeinen Abwertung eine Beschäftigung aufzwingt.

Die Vereinsfahne aus Bonn

Norwegische Bataillonsfahnen aus Krefelder Seide — „Export im Inland“

Tief über den Stickerahmen gebeugt, näht die Facharbeiterin Zentimeterstückchen um Zentimeterstückchen des echt vergoldeten Drahtes dicht nebeneinander, und unter ihren geschickten Fingern mit den zerstoehner Kuppen entsteht der letzte tollgroße Buchstabe des langen Wortes „Tysklandbrigaden“, das sich in eleganter Kurve quer über das untere Drittel des schwerseidigen Fahnentuches schwingt. Sorgsam mit weichen Tüchern bedeckt, liegt auf einem Tisch in der Mitte des großen Arbeitszimmers das erste fertige Fahnenblatt, von denen immer je zwei zusammengeheftet werden. „Bifalt! Haakon“ hatte der norwegische König unter den ausgeführten Entwurf für die Feldzeichen der norwegischen Besatzungsgruppe in Deutschland geschrieben und damit seine Zustimmung zu ihrer Ausfertigung gegeben. Die norwegische Brigade erhält fünf Bataillonsfahnen aus deutscher Seide. Offiziere hatten Fahnentuchproben aus Oslo mitgebracht, aber nach genauen Untersuchungen hat die „Bonner Fahnenfabrik“, die diesen Auftrag erhalten hatte, der farbenprächtigen Seide aus Krefeld den Vorzug gegeben. Die Vorarbeiterin der Stickereiabteilung, die wie die meisten leitenden Angestellten der Fabrik seit vielen Jahren hier tätig ist, legt das Schutz Tuch wieder über die Fahne, um sie vor Staub zu schützen. „Dreihundert Arbeitsstunden stecken in diesem Kunstwerk“, sagt sie. Wenn also die Norweger hinter ihren fünf Bataillonsfahnen hermarschieren werden, flattern über ihnen insgesamt 1500 Arbeitsstunden fleißiger deutscher Frauen- und Mädchenhände.

Konsul Meyer, der Inhaber der „Bonner Fahnenfabrik“, lächelt leicht resigniert, als wir den norwegischen Auftrag als „Export im Inland“ bezeichnen. Früher hat diese größte Fabrik des Kontinents etwa ein Drittel ihrer Erzeugung ins Ausland geliefert, heute aber steht sie vor der Tatsache, daß sie preismäßig nicht mit den ausländischen Betrieben konkurrieren kann. Bestellungen echt seidener Fahnen gehören zwar zu den Ausnahmen, aber auch die Preise für Wolle und Baumwolle, aus denen das Gros der bunten Tücher hergestellt wird, liegen viel zu hoch. „Zweifelloso bessert sich diese Situation nahezu von Monat zu Monat“, sagt der Konsul, „aber augenblicklich müssen wir leider noch damit rechnen, daß wir nur Inlandsaufträge ausführen können.“ Die Verbindung mit den alten Auslandskunden ist wieder aufgenommen worden, die Auslandsvertreter des jetzt 80jährigen Werkes, das 1866 in einer schmalen Straße der Bonner Innenstadt gegründet wurde und jetzt einen langen Kasernentrakt neben den Bundesministerien in der Rheindorfer Straße benötigt, schicken Anfragen auf Anfragen, aber sie können vorerst nur mit Bedauern zur Kenntnis genommen werden. Trotzdem wird das Flaggen-Archiv des Werkes mit aller Sorgfalt weitergeführt, und ein befreundeter

Heraldiker bemüht sich um genaue Aufzeichnungen aller Einzelheiten. Dieses Bonner Fahnen-Archiv ist so weltbekannt für seine Genauigkeit, daß sich eine ausländische Regierung vor dem Kriege über ihre Berliner Botschaft nach bestimmten Nuancen ihres Staatswappens erkundigen ließ. Nahezu in alle Welt wurden die Fahnen aus Bonn geliefert, Länder mit exotischen Namen und noch exotischeren Wappen gehörten zu den Auftraggebern. Aber auch als König Fuad von Ägypten und der Afghane Amanullah Deutschland besuchten, wurden in Bonn die vielen Hunderte von bunten Fahnen bestellt, die dann die Berliner Linden in eine belflaggte „Prachtstraße“ verwandelten.

Bis der Export wieder anlaufen kann, werden am Bonner Postamt dicke Pakete mit den Flaggen deutscher Länder und deutscher Städte oder Vereinsfahnen aufgegeben werden. Rund 170 Arbeiter und Arbeiterinnen, etwa im Verhältnis 50 zu 50, sind in der Beueler Weberlei und im Bonner Stammwerk der Fahnenfabrik tätig. Mit Klischees, die entweder in der werkseigenen Zeichnerlei oder, bei schwierigeren Mustern, in Fotofirmen hergestellt werden, tragen die Arbeiter die von den IG-Werken gelieferten Spezialfarben auf die Woll- oder Baumwolltücher auf. Die Fahnen werden dann gedämpft und ausgewaschen, bis die Farben ihre volle Leuchtkraft erhalten und die Tücher weich und schmiegsam geworden sind. In anderen Abteilungen fertigt die Fabrik auch Dekorations- und Kleiderstoffe, wobei durch besondere Handdruckverfahren bis zu neun verschiedene Farben auf die langen Tuchbahnen aufgetragen werden. Es mutet wie ein kleines Wunder an, wenn die Druckmuster nach der chemischen Behandlung oft in ganz anderen Farben erscheinen. So wird aus gelb plötzlich grün oder rot. Der Werkchemiker in seiner „Giftküche“ muß daher lange experimentieren, damit der Auftrag farbenrichtig ausgeführt wird.

Im Chefbüro hängt eine Tafel, auf der untereinander die Fahnen aller Länder der Welt in Originalfarben aufgezeichnet sind. „Technisch sind wir up-to-date“, erklärt der Konsul. Die Bonner Fahnenmacher sind also für den Tag vorbereitet, an dem sie Massenaufträge auch für den Export ausführen können. Erhardt Eckert

Ein „Wirtschaftsministerium“ besonderer Art

Der große Prestige-Erfolg der Sozialistischen Partei

In der neuen österreichischen Regierung ist ein „Ministerium für Verkehr und verstaatlichte Betriebe“ eingerichtet worden, das eine sehr bedeutende Machtstellung hat, aber zugleich eine Sammelstelle von Schwierigkeiten sein muß. Dem Ministerium unterstehen die Bundesbahnen, die Post, die 42 verstaatlichten Aktiengesellschaften (mit Ausnahme der Banken), die Energiewirtschaft einschließlich der betreffenden Baustellen. Eine weitere große Gruppe kann mit Abschluß des Staatsvertrages dazukommen. Die jetzt von den Sowjets verwalteten Betriebe des ehemals „deutschen Eigentums“ (USIA-Konzern; nicht aber die Erdöl-Gruppe) sollen bekanntlich gegen eine Ablöse von 150 Mill. Dollar in österreichisches Eigentum übergehen. Es ist seit langem eine prinzipielle Streitfrage, ob man diese Werke verstaatlichen oder reprivatisieren soll.

Jedenfalls erfaßt dieses neue Ministerium über die Hälfte der in gewerblicher Wirtschaft und Verkehr tätigen Menschen. Das Ministerium untersteht dem Sozialisten Ing. Waldbrunner (dem ersten österreichischen Gesandten in Moskau nach 1945), Staatssekretär ist Vinzenz Ubeleis, der frühere Verkehrsminister, gleichfalls Sozialist. Die Schaffung dieses Ministeriums war also ein großer Prestige-Erfolg der Sozialistischen Partei, eine Chance, aber auch ein Risiko. Von der Volkspartei wurde auch bald der Name „Defizitministerium“ in die Debatte gebracht, weil man mit dem Begriff „Verstaatlichung“ grundsätzlich auch den Fehlbetrag in die allgemeine Vorstellung bringen will. Nun haben zwar die verstaatlichten Betriebe seit 1945 kaum Bilanzen vorgelegt, aber es heißt, daß die Betriebsrechnungen günstig seien. Das wird auch von den Gegnern nicht bestritten, nur wendet man ein, daß man durch bevorzugte Zuweisung von Marshallplan-Gütern zum günstigen offiziellen Kurs die Unternehmen usw. begünstigt habe; auch hätten sie mehr vor-

teilhafte Investitionskredite aus den Marshallplan-Fonds erhalten. Das ist sicher richtig. Aber die Kritik ist doch nicht objektiv, wenn sie daraus den Vorwurf eines „unfaulteren Wettbewerbs“ ableitet. Die Gruppe der Verstaatlichten umfaßt den Bergbau, die Grundstoffindustrie, die großen eisenschaffenden und eisenerarbeitenden Werke — diese Unternehmen hätten, ob verstaatlicht oder nicht, wegen ihrer primären Bedeutung für die Gesamtwirtschaft in jedem Falle eine „Bevorzugung“ erfahren. Aber die Zusammenfassung der Interessen in einem Ministerium ist schon in den ersten Wochen Anlaß von heftigem Für und Wider, wobei die maßgebendsten Sprecher der Volkspartei erklärten, daß die Haltung des Ministeriums Waldbrunner geradezu für den Bestand der Koalition zwischen ÖVP und SPÖ entscheidend sei. Allerdings kann man diese starken Worte auch als Verteidigung der Volkspartei gegenüber den eigenen Anhängern auffassen, die natürlich den Machtgewinn der Sozialisten nicht gerne sehen.

Leicht wird die Führung dieses hohen Amtes in keinem Fall sein. Allein die Bundesbahnen hatten im Vorjahr einen Verlust, der größer war als das gesamte Lohnsteuer-Aufkommen. Im Sommer 1949 wurden zwar höhere Tarife bewilligt, aber ein gutes Jahrzehnt Vernachlässigung der Anlagen rächt sich jetzt. Und es ist nichts leichter, als dem gegenwärtigen Leiter für unangenehme Wirkungen verantwortlich zu machen, wobei man ja nicht erwähnen muß, daß die eigentlichen Ursachen lange zurückliegen.

Die Finanzierungs-AG, die 1948 von den Ländern Rheinland-Pfalz, Baden und Württemberg-Hohenzollern gegründet wurde, und die in Aufbau und Zielsetzung etwa der Kreditanstalt für Wiederaufbau entspricht, hat ihren Sitz von Speyer nach Neustadt a. d. Haardt verlegt.

WIRTSCHAFTS-SPIEGEL

Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft veranstaltete vom 28. Februar bis zum 3. März nächsten Jahres in Wiesbaden eine Wintertagung. Ferner wird vom 11. bis 18. Juni 1950 auf dem Frankfurter Messengelände die 40. Wanderausstellung der DLG — die erste nach dem Kriege — stattfinden. Mit einer Fläche von etwa 300 000 Quadratmetern wird die Ausstellung den Vorkriegsumfang erreichen.

Der Neckar soll bis zum Jahre 1952 für Schiffe bis zu 1200 Tonnen bis Stuttgart befahrbar gemacht werden, wie das Vorstandsmitglied der Neckar-AG, Stuttgart, Dr. Konz, mitteilte.

Bei den Ortskrankenkassen in Württemberg-Hohenzollern wurde der gesetzlich vorgeschriebene Bestand an Betriebsmitteln im Oktober noch nicht einmal zu 25 Prozent erreicht. Wie das Arbeitsministerium in Tübingen hierzu mitteilt, bedeutet dies, daß beim Ausbruch einer Epidemie die Ortskrankenkassen kaum mehr in der Lage sein würden, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Der Umfang der Rückstände von Versicherungsbeiträgen nehme laufend zu.

Die diesjährige deutsche Schleppnetz-Ferisaison, die mit dem Ablauf des November beendet wurde, hat ein Rekordergebnis von 188 000 Tonnen im Werte von rund 45,5 Millionen DM erbracht. Dieses höchste Ergebnis seit Kriegsende reicht bis auf wenige hundert Tonnen an den absoluten Fangrekord des Jahres 1937 heran.

Maßnahmen zur Verstärkung der Aktivität des Handwerks auf dem Gebiet des Messe- und Ausstellungswesens wurden in diesen Tagen von Vertretern des bayerischen Handwerkertages, des Vereins für Handwerker ausstellungen und

-messen in München und des Ausstellungs- und Messeausschusses der Wirtschaft erörtert. Die Bestrebungen, die Münchener Handwerkermesse zur ständigen repräsentativen Messeveranstaltung des gesamten Handwerks zu gestalten, werden von der Verwaltung für Wirtschaft unterstützt. Ausstellungen- und Messeauschuß der Wirtschaft soll berücksichtigt werden.

Zur Vermeidung einer Ueberhöhung der Eierpreise sollen nach einem Beschluß des Bundestages die Handelspreise für Importeure künftig festgelegt und zugleich mit dem Preis bekanntgegeben werden. Die Abschöpfungen im Rahmen des Importausgleichsgesetzes sollen, wie verlaunt, für Eier ab sofort wegfallen. Darüber hinaus soll geprüft werden, inwieweit generell auf Abschöpfungen verzichtet werden kann.

Die Kapazität der deutschen Kaliumindustrie wird in einer Untersuchung der sowjetisch lizenzierten Zeitschrift „Statistische Praxis“ für 1949 mit 1,36 Millionen Tonnen angegeben. Davon entfallen 1,14 Millionen Tonnen auf die Sowjetzonenrepublik, 400 000 Tonnen auf das britische, 260 000 Tonnen auf das amerikanische und 60 000 Tonnen auf das französische Besatzungsgebiet.

Die sächsische Handschuhindustrie erhielt in letzter Zeit eine Reihe größerer Exportaufträge, so konnte die Grobe-AG, Oberfrohns, Lieferverträge mit der Schweiz im Werte von 200 000 sfr und mit den Niederlanden im Werte von 42 000 hfl abschließen. Weitere Exportaufträge in Höhe von 400 000 Ostmark liegen nach Meldung von ADN aus der Sowjetunion und den Staaten des Ostblocks vor.

Badens Oberliga vor neuen Siegen?

Mühlburg, der nach Fürth relativ beste Klub in der Tabelle, bewies erst am letzten Sonntag gegen die IFK Norrköping seine hohe Spielkunst. Durch einen Heimsieg gegen Eintracht Frankfurt kann es seine ausgezeichnete Position weiterhin halten und sogar noch festigen. Ähnlich ist die Situation beim Tabellenzweiten Waldhof Mannheim. Die Waldhofhosen haben gegen den deutschen Altmeister 1. FC Nürnberg zu Hause anzutreten. „Bumbas“ Schmidt, der nun die Nürnberger erstmals betreut, wird seine neuen Schützlinge über die Schwächen und Stärken der Waldhöfer aufzuklären haben, aber ein „Bumbas“ allein kann auch kein Spiel gewinnen, so daß Waldhof durch einen

Sieg auf dem zweiten Platz bleiben dürfte. Der dritte im Terzett der badischen Vereine, der deutsche Meister VfR Mannheim, muß nach München zu den „Löwen“ reisen. Gelingt es ihnen, die Deckung der Platzbesitzer aufzubrechen, so ist ein Sieg möglich. Wer den deutschen Meister kennt, der weiß, daß er nie ein Spiel vor dem Schlußpfiff verloren gibt, daß er zu kämpfen und auch zu siegen versteht. Und deshalb trotz aller „brasilianischen“ Deckungstaktik der „Löwen“: ein Sieg des VfR Mannheim ist möglich. Damit könnte der VfR Mannheim auf den vierten Platz aufrücken, so daß hinter Fürth eine starke badische Phalanx nach dem kommenden Sonntag marschieren kann.

Um den zweiten Platz in der Landesliga

In der badischen Fußball-Landesliga sind zwei der nachzuholenden Spiele entscheidend für den zweiten Platz der Herbstmeisterschaft. Der ASV Feudenheim kann sich glücklich schätzen, das wichtige Spiel gegen Germania Friedrichsfeld auf eigenem Platz austragen zu können. Nach der Papierform hat Germania Friedrichsfeld keine Gewinnchance. Auf eigenem Platz sollte es dem 1. FC Pforzheim gelingen, seine ständig besser werdende Form mit einem Sieg über den ASV Durlach, der dem ASV Feudenheim bei einer evtl. Niederlage noch den zweiten Platz streitig machen könnte, zu unterstreichen. Bei einem Sieg des 1. FC Pforzheim würden sich die Pforzheimer um zwei Positionen verbes-

sern und ihren Anschluß an die Spitzengruppe sicherstellen.

Mit dem Mut der Verzweiflung wird der VfR Pforzheim kämpfen, um in seinem letzten Spiel der Vorrunde den ersten Sieg in dieser Saison zu erzielen. Das Vorhaben erscheint aber sehr fraglich, da die TSG Rohrbach erst am vergangenen Sonntag bewiesen hat, daß sie auch auswärts zu siegen versteht, zumal ihr hervorragender und noch entwicklungsfähiger 21-jähriger Torwart Eberhardt sich in seiner wohl bisher besten Form befindet. Die Spiele: ASV Feudenheim — Germania Friedrichsfeld 1. FC Pforzheim — ASV Durlach VfR Pforzheim — TSG Rohrbach

Handballer mit vollem Programm

Es ist schon zur Seltenheit geworden, wenn die Handballer Badens mit einem vollen Programm aufwarten. Die interessanteste Begegnung wird sich zwischen dem SV Waldhof und dem VfL Neckarau abspielen. Auf Seiten der verstärkten Waldhof-Elf spielen die Ex-Neckarauer Zeißler und Scheffler, durch deren Mitwirkung die Wiedererstarkung der Waldhöfer nach ihrer „Flurbereinigung“ zustande kam. Nicht minder interessant, wahrscheinlich aber wesentlich härter, wird es zwischen TSG Leutershausen und

dem Tabellenführer SpVgg Ketsch zugehen. Die SG Leutershausen hat den Versuch, wieder unmittelbaren Anschluß an die Spitzengruppe zu gewinnen, nicht aufgegeben und wird daher den Gästen das Beste Können mit aller Energie abverlangen. Bei den Spielen TSV Rintheim — TV Seckenheim, TSG Weinheim — TuS Beiertheim, SKG Birkenau — TSV Bretten gelten die gastgebenden Mannschaften als ausgesprochene Favoriten, während der TSV Rot beim Kampf gegen SG St. Leon den doppelten Punkterfolg noch nicht in der Tasche hat. Als Favorit gilt aber auch hier die Platzelf. Die Spiele:

Fußball der unteren Klassen

Bezirksklasse, Staffel 1: Forst-Eggenstein, Wiesental — Daxlanden, Neureut — Frankonia, Odenheim — Südtern. — **Staffel 2:** Ettlingen — Königsbach, Ersingen — KFV, Söllingen — Birkenfeld, Berghausen — Ispringen, Mühlacker — Durlach-Aue.

Kreisklasse A, Staffel 1: Stupferich — Wöschbach, Friedrichstal — Karlsruhe-West, Beiertheim — Linkenheim, Rußheim — ASV Durlach Ib, Bretten — Blankenloch, Jöhlingen — Spöck, Leopoldshafen — Kleinsteinbach. — **Staffel 2:** Pfaffenrot — Grünwinkel, FV Malsch — FC 21 Karlsruhe, Spessart — Langenalb, Neuburgweiler — FrT Forchheim, Phönix Ib — Mörach, Bulach — Busenbach, Spfr Forchheim — Bruchhausen.

Kreisklasse B, Staffel 1: Weingarten — ASV Agon. — **Staffel 2:** Südstadt — Rüppurr, Ettlingenweiler — Schöllbrunn, Oberweiler — Malsch Ib. — **Staffel 3:** Wolfartsweiler — Ittersbach, Weiler — Auerbach, Spielberg — Spinnerlei Ettlingen, Palmbach — Grünwetterbach, Mutschelbach — Herrenalb, Langensteinbach — Hohenwetterbach. — **Staffel 4:** Spielfrei.

SG Leutershausen — SpVgg Ketsch SV Waldhof — VfL Neckarau TSV Rintheim — TV Seckenheim TSG Weinheim — TuS Beiertheim KG Birkenau — TSV Bretten TSV Rot — SG St. Leon.

Bezirksklasse, Staffel 1: TV Schriesheim — Tfd Laudenbach, KSV Hockenheim — Reichsbahn Mannheim, TV Großsachsen — TSV Viernheim, SC Lampertheim — SC Hemsbach. — **Staffel 2:** TSV Wieblingen — Tfd Heidelberg, TSC Wiesloch — TSV Oftersheim, SC Nüßloch — Germ. Dossenheim. — **Staffel 3:** 08 Mühlacker — TV Brötzingen, TSV Grünwinkel — VfB Mühlburg, TV Linkenheim — TV Daxlanden, Tach Durlach — KTV 46, Tges Pforzheim — FrSpV Spvg Karlsruhe. — **Kreisklasse II:** Graben — Reichsbahn, Malsch Ib — Mühlburg, Jöhlingen — Langensteinbach. — **Kreisklasse I:** ASV Durlach — Grötzingen, Neureut — Staffort, Malsch — Blankenloch, Eggenstein — Polizei SV, Knielingen — Ettlingenweiler.

Zum erstenmal in Europa Ausstellung im D-Zug

Nur noch heute u. morgen in Karlsruhe, Kriegsstraße, Hauptgüterstelle, täglich von 10 bis 20 Uhr, auch für die Berufstätigen am Abend geöffnet!

Unser Mitglied

Karl Zimmermann

Vulkanisiermeister

Ist im Alter von 43 Jahren allzu rasch von uns geschieden

Die Beerdigung findet am Samstag, den 10. Dezember 1949, 9.00 Uhr, im Hauptfriedhof statt.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

T. V. „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Karlsruhe, Der Vorstand.

Ämtliche Bekanntmachungen

Öffentliche Ausschreibung der Schutträumung in Karlsruhe für die Monate Januar u. Februar 1950

Nach Beendigung der Schutträumung in den geschlossenen Trümmergebieten durch die AAK wird sie vom 1. 1. 1950 an hiermit öffentlich in mehreren Losen ausgeschrieben. Geeignete Karlsruher Unternehmer mit entsprechenden Erfahrungen und Geräten erhalten die Ausschreibungsunterlagen von Samstag, den 10. 12. 1949, an kostenlos beim Stadt Tiefbauamt, Zimmer 415, Angebotsabgabe bis 22. 12. 1949, 10 Uhr, daselbst, anschließend Eröffnung.

Städt. Tiefbauamt Karlsruhe.

Kissel-Kaffee

täglich frisch geröstet

Atlantik-Mischung 100g 2.50
 Brasil-Mischung 100g 2.85
 Hochland-Mischung 100g 3.20

Fehlfarben 100g, Bohne-Kaffee 100g 1.95
 Kaffee-Ersatz-Mg. m. 30% Bohne-Kaffee 100g -95

Kissel-Kaffee Groß-Rösterei

Karlsruhe, gegenüber Hauptpost



An beiden Sonntagen von 13 bis 18 Uhr geöffnet
 An Werktagen auch Mittwochs von 8-18 Uhr durchgehend

KARLSRUHER Film-THEATER

Schauburg „DER WUNDERREITER“, mit Tom Mix, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00, Sa. a. 13 u. 23, So. a. 10.30 u. 13.00 Uhr.

PALI „ES GEHT UM MEIN LEBEN“, Ein Meisterwerk Richard Eichbergs, 13, 15, 17, 19, 21 Uhr, Sa./So. auch 23 Uhr.

GLORIA „NACHT ÜBER INDIEN“, Nach dem Roman „Der große Regen“, 13, 15, 17, 19, 21 Uhr, Sa. Spätvorst. 23 Uhr.

Die Kurbel „AUF LEBEN UND TOD“, mit Douglas Fairbanks jr., Tägl. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr, Sa./So. Spätvorst. 23 Uhr.

Rheingold „DÜSUNGELBUCH“, Freitag bis Montag 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr, Sonntag auch 13.00 Uhr.

Atlantik „PHILINE“, mit Theo Lingens, Winnie Markus, Siegr. Breuer, Tägl. 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.

Skala „HAMLET“, Das filmkünstlerische Ereignis, Freitag, 9. bis Donnerstag 15. Des. Beginn 15.00, 19.00, 21.00 Uhr.

Metropol „ZIGEUNERBLUT“, Ein Farbfilm mit Marg. Lockwood, Täglich: 18.15, 20.30 Uhr, Sa./So. auch 16.00 Uhr.

Zu verkaufen

Elektro-Backofen
 120 Volt, abzugeben. Angebote unter Nr. WA 718 an „AZ“ Karlsruhe.

Radioapparat
 fast neu, sofort zu verkaufen. Angeb. u. Nr. WA 714 an „AZ“ Karlsruhe.

Ober- und Unterbett
 fast neu., preiswert abzugeben. Angeb. u. Nr. 665 an „AZ“ Kbe.

Kauf-Gesuche

Kinderwagen
 gut erhalten, gut gebraucht, zu kaufen gesucht. Ang. unter Nr. S 4711 an „AZ“ Karlsruhe.

Teppich
 gut erhalten, etwa 2x3 m. auch größer, von Privat zu kauf. gesucht. Ang. unter Nr. S 4711 an „AZ“ Kbe.

Die besten technisch anspruchsvollen Geräte in jeder Preislage u. bei bequemer

Teilzahlung bis 12 Monate

Blaupunkt 244- 385- 425- 460- Ferner: Saba, Mende, Leowa
 Schaub 188- 278- 345- 395- Grundig und Wago
 Philips 245- 305- 345- 380-

RADIO-GABRIEL

Karlstraße 56, Telefon 7447, bei der Haltestelle Mathystraße

Passage-Palast „Großes Internationales Berufs-Ringer-Turnier“ Beginn täglich 20 Uhr, (griechisch-römisch und Freistil)

Ruf 880 14.30, 16.30, 18.30, 20.30

Theo Lingens - Hans Moser

„Die unruhigen Mädchen“

Durlach

Badisches Staatstheater

Freitag, 9. 12., 18.00 Uhr: Freier Kassenverkauf „Trauer muß Elektra tragen“, Eine Trilogie von Eugene O'Neill.

Sängerbund „Vorwärts“

Jeden Freitag, abends 19.30 Uhr, Singstunde im Vereinslokal „Zigler's“ Baumelersstraße.

Kleintierzuchtverein Karlsruhe-Weierfeld

veranstaltet am 10. und 11. Dezember 1949 eine Kleintierzuchtstellung im Gasthaus „Zum Weierhof“, Neckarstr. 32. Ausstellung geöffnet am 10. Dezember von 14.00 bis 18.00 Uhr; am 11. Dezember von 9.00 bis 18.00 Uhr. Gebührensverlosung. Es laden freundlichst ein Die Vereinsleitung.

Gewerkschaft Öffentl. Dienst Transport und Verkehr

Freitag, 9. 12., 20 Uhr, spricht im Amerika-Haus Arbeitsgerichtsrat Franz Rinser, Heidelberg, über das Thema „Der soziale Gedanke in der Gesetzgebung Amerikas“.

DAMEN. UND HERREN-SALON *Rapp*

bedient Sie aufmerksam und individuell

AKADEMIESTRASSE 37 TELEFON 4624

Stiepp-Decken

... mit Weihnachtswunsch?

Gerade jetzt kann ich Ihnen eine besonders reichhaltige Auswahl bieten. Ob Sie in den Farben **raise, kupfer grün, blau oder gold** wählen. Sie werden bestimmt die Richtige finden! ... und wie immer zu den bekannt niedrigsten Preisen!

Betten-BECKER

KAISERSTR. 237 bei Gebr. Wissler zwischen Hirschstr. und Kaiserplatz Telefon 5409

Radio das schönste dauerhafteste Weihnachtsgeschenk

Größte Auswahl

erhalten Sie bei mir zu günstigsten Preisen im Weihnachtsangebot bei **nur 20% Anzahlung 10 Monatsraten** bei Geräten unter 300 DM. — Ohne Zinszahlung.

Karlstraße 80, Haltestelle Klauprechtstr.

Diese Tatsache und dieser Grundsatz schaffen die Leistung!

UNSERE

WINTER-MÄNTEL

UND -ANZÜGE ZEIGEN, DASS NUR EIN GROSSES SPEZIALGESCHÄFT, DAS SICH EINZIG UND ALLEIN DER PFLEGE UND VERVOLLKOMMUNG DER HERREN- U. KNABENKLEIDUNG WIDMET, WIRKLICH ALLE IHRE WÜNSCHE ERFÜLLEN KANN

EINIGE BEISPIELE:

HERREN-WINTERMÄNTEL
 strapazierfähige Qualitäten, ganz gefüttert und mit Abseite, von DM 78.- bis DM 275.-

HERREN-SACCO-ANZÜGE
 teils aus besten Import-Kammgarn-Stoffen moderne Formen, von DM 88.- bis DM 198.-

WEIHNACHTS-GESCHENKE FÜR HERREN UND KNABEN: SKI-HOSEN, WINDBLUSEN HAUSJACKEN HEMDEN, KRAWATTEN, LEDERHOSEN

HILLER

IM DER STADT

KARLSRUHE KAISERSTR. 70 NAHE HAUPTPOST

DAS HAUS DAS JEDEN ANZIEHT